

Der Widerstand gegen das NS-Regime

Gisela Hormayr

„Konspirative Tätigkeit war in der Tiroler Geschichte etwas Neues, obwohl der Aufstand von 1809 bereits gewisse Grundzüge des modernen Guerillakrieges gezeigt hatte. Sowohl die Sturheit, mit welcher die Tiroler an ihren Traditionen hingen, als auch ihre politische und moralische Überzeugung erwiesen sich aber als wichtige Grundlage für den Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime.“

Radomir Luza, Der Widerstand in Nord- und Osttirol, 319

Orientierungswissen

Anmerkungen zum Begriff „Widerstand“

Die Frage des Verhaltens der Österreicher und Österreicherinnen während der NS-Zeit ist in den letzten Jahrzehnten, insbesondere seit der Diskussion um die Präsidentschaftskandidatur Kurt Waldheims, immer wieder Gegenstand öffentlicher und sehr kontroversieller Auseinandersetzung gewesen. Die Aufarbeitung der Quellen zum Widerstand gegen das NS-Regime und die Debatte um eine Begriffsbestimmung, was denn nun tatsächlich als Widerstandshandlung zu gelten habe, sind Teil dieser Diskussion. Seit seiner Gründung 1963 spielt das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands als zentrale österreichische Forschungseinrichtung hier eine wesentliche Rolle. Seiner Arbeit liegt der sehr umfassende Widerstandsbegriff zu Grunde, der von Karl R. Stadler¹ definiert wurde: „Angesichts des totalen Gehorsamsanspruchs der Machthaber und der auf seine Verletzung drohenden Sanktionen muss jegliche Opposition im Dritten Reich als Widerstandshandlung gewertet werden, auch wenn es sich nur um einen vereinzelt Versuch handelt, ‚anständig zu bleiben‘.“² Neben dem aktiven und organisierten Widerstand verschiedener Gruppen umfasst diese Definition ein sehr breites Spektrum von Verhaltensweisen: antinazistische Äußerungen, das Abhören von Feindsendern, die Verweigerung des Deutschen Grußes und das Singen verbotener Lieder gehören hierher ebenso wie Verstöße gegen die Kriegswirtschaftsverordnungen, zum Beispiel das Schwarzschlachten, oder der nicht zuletzt für die Tiroler Widerstandsgeschichte im katholisch-bäuerlichen Milieu relevante Widerstand in Form der Teilnahme an Prozessionen und Wallfahrten, unerwünschtem Kirchgang oder der Einhaltung abgeschaffter kirchlicher Feiertage.

Andere Standardwerke zum Widerstand (z. B. Radomir Luza) grenzen demgegenüber den Begriff „Widerstand“ ein auf politisch organisierte und aktive Hand-

lungen mit dem bewussten Ziel der Zerstörung des Herrschaftssystems und stehen einer möglichen Verwischung der Grenzen zu bloßem Nonkonformismus und gesellschaftlicher Verweigerung mit Skepsis gegenüber. Einen aktuellen Beleg für die Brisanz dieser Frage liefern die Debatten, die 2005 sowohl im österreichischen Nationalrat als auch im Bundesrat um einen Antrag zur endgültigen Rehabilitierung von Wehrdienstverweigerern geführt wurden und die letztendlich zum Beschluss eines entsprechenden Gesetzes ohne die Stimmen von SPÖ und Grünen führten.

Überblick

Während sich auch in Innsbruck und dem restlichen Tirol am 11. und 12. März 1938 die Machtübernahme der Nationalsozialisten ohne Zwischenfälle und unter vielfachem Jubel der Bevölkerung vollzog, sollten der sofort einsetzende Terror und die Verfolgung politischer Gegner des Regimes Widerstand unmöglich machen. Bereits vorhandene Listen wurden zu Verhaftungen herangezogen, in vielen Fällen auch motiviert durch persönliche Racheakte. Betroffen von ersten systematischen Verhaftungswellen waren zunächst vor allem Anhänger und Funktionäre der gestürzten Schuschnigg-Regierung. Viele wurden zwar nach kurzer Zeit wieder entlassen, aber in den ersten Transporten in das Konzentrationslager Dachau Ende Mai und Anfang Juni 1938 befanden sich auch 63 Tiroler. So wie im übrigen Österreich waren die Bedingungen für organisierten Widerstand gegen die neuen Machthaber denkbar schlecht. Er wurde zusätzlich erschwert durch die aus der Ersten Republik herrührende tiefe Kluft zwischen den weltanschaulichen Lagern.

Widerstand im konservativ-katholischen Lager

Besondere Bedeutung kam dem Widerstand im katholischen Lager zu, und wenn auch insgesamt die Haltung der Amtskirche in Tirol, ähnlich wie im restlichen Österreich, zu keinem aktiven Widerstand führte, so war die Einschätzung ihrer Rolle durch die Gestapo doch eindeutig: Sie wurde als einziger ernstzunehmender Gegner wahrgenommen, dessen Einfluss auf die Bevölkerung enorm sei und diese weitgehend immun gegen die nationalsozialistische Weltanschauung mache. Eine auch im Vergleich zum übrigen Österreich große Anzahl von Priestern und Ordensleuten geriet

1 Karl R. Stadler, 1913–1987, Vorstand des Instituts für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Linz und Gründer des Ludwig Boltzmann-Instituts für die Geschichte der Arbeiterbewegung

2 STADLER, Karl, Österreich 1938–1945. Im Spiegel der NS-Akten, Wien-München 1966, 12

in Konflikt mit den neuen Machthabern und bezahlte ihre Standfestigkeit mit Haftstrafen, der Einweisung in Konzentrationslager und, in elf Fällen, mit dem Tod. Die Namen Neururer und Gapp stehen stellvertretend für sie alle. Bemerkenswert erscheint in diesem Zusammenhang die im Rückblick überaus kritische Einschätzung des Verhaltens der Tiroler Gläubigen durch den ehemaligen Bischof Rusch (siehe Erläuterungen der Materialien M 7).

Organisierter Widerstand hingegen entstand bald nach dem Anschluss in unterschiedlichen katholisch-konservativen Gruppierungen wie dem „Jungen Orden“, deren Aktivitäten sich aus ihrem katholischen Glauben und ihren patriotischen Überzeugungen entwickelten, Letztere auch verstärkt durch die Südtirolpolitik der Nationalsozialisten. In vielen Fällen, wie dem der Gruppe „Freiheit Österreichs“, dauerte es nicht lange, bis die Gestapo zuschlug. Legitimistische oder monarchistische Gruppen, motiviert durch die Tätigkeit Ottos von Habsburg im belgischen Exil, kämpften auch in Tirol für eine Wiedererrichtung der Habsburgermonarchie und suchten Kontakte mit Gleichgesinnten im restlichen Österreich und im Ausland. Ab 1940 gab es verstärkte Bemühungen, die unterschiedlichen Gruppen in Tirol zusammenzuführen, koordiniert vor allem durch den katholischen Journalisten und Schriftsteller Fritz Würthle. Auch außerhalb Innsbrucks entstanden Widerstandsgruppen, bekannt die im Ötztal aktive Gruppe um Wolfgang Pfandler, die sich ursprünglich aus Deserteuren zusammensetzte und ab 1944 Verbindungen mit der Innsbrucker Organisation herstellte.

Widerstand in anderen Konfessionsgemeinschaften

Auch die Mitglieder der evangelischen Kirchen in Tirol sahen sich bald nach dem Einmarsch mit Beeinträchtigungen ihres Gemeindelebens konfrontiert, wogegen sie auch nicht durch teilweise durchaus gute persönliche Kontakte zu Parteifunktionären geschützt waren. Nennenswerter Widerstand war nicht festzustellen und zum evangelischen Glauben konvertierte Juden, wie die Familie Graubart in Innsbruck, konnten mit keiner Unterstützung rechnen. In großem Kontrast dazu stand das beharrliche Festhalten an ihrem Glauben durch die Zeugen Jehovas, denen öffentliche Betätigung in Österreich bereits seit 1935 durch Bescheid des Bundesgerichtshofs verboten war. Sie waren daher 1938 auf Repression und Verfolgung gut vorbereitet. Erste Maßnahmen wurden auch in Tirol ergriffen, als sie die Gruppenspflicht und die Teilnahme an der Volksabstimmung am 10. April 1938 verweigerten. Ende 1939 befanden sich bereits 22 (von einer geschätzten Anzahl von 90 in Tirol ansässigen Zeugen Jehovas) in Konzentrationslagern, viele wurden vom Sondergericht Innsbruck zu teils mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Bis Kriegsende wurden in Dachau, Ravensbrück, Mauthausen und Auschwitz elf Tiroler Zeugen Jehovas ermordet.

Arbeiterbewegung

Bereits lange vor 1938 verboten und unter ständiger Beobachtung, war die Möglichkeit zu illegaler Betätigung für Sozialisten und Kommunisten äußerst beschränkt.

Ihre Bedeutung wurde denn auch von der Gestapo als sehr gering eingeschätzt und stagnierende Mitgliederzahlen mit Befriedigung vermerkt. Trotz der massiven Bedrohung entstanden allerdings immer wieder illegale Zellen, deren Mitglieder versuchten, Kontakte zum Ausland aufrechtzuerhalten. Anonyme Anzeigen und eingeschleuste Spitzel führten in den meisten Fällen zu ihrer raschen Auflösung und Aburteilung der Verhafteten. Über längere Zeit aktiv und in engem Kontakt mit Parteigenossen in Deutschland blieben lediglich die späteren „Revolutionären Sozialisten“, die einen Stützpunkt in Wörgl unterhielten und starken Zulauf aus der Eisenbahnerschaft hatten. Ihre Zerschlagung 1942 (österreichweit sowie in Bayern) führte zur Aburteilung von über 200 Sozialisten und 12 Hinrichtungen. Ebenfalls im Tiroler Unterland konzentriert agierten einige kommunistische Zellen, organisatorisch unterstützt von Mitgliedern der Berliner KPD. Die Unterwanderung durch Gestapospitzel konnte auch in diesem Fall nicht verhindert werden, viele Mitglieder der Gruppen, wie Adele Stürzl aus Kufstein, wurden hingerichtet.

Widerstand Einzelner

Auf die vielfältigen Möglichkeiten dissidenten Verhaltens in der Bevölkerung wurde bereits in der Einleitung hingewiesen. Die Nationalsozialisten suchten diesem diffusen Widerstand mit Hilfe verschiedener Gesetze und Verordnungen entgegenzutreten. Das so genannte „Heimtückegesetz“, seit Jänner 1939 auch in Österreich in Kraft, führte zu zahlreichen Verurteilungen, indem es auch nur im Ansatz regimekritische Äußerungen aller Art unter Strafe stellte. Dazu kamen dann Verurteilungen aufgrund zusätzlicher Verordnungen wegen Wehrkraftzersetzung, Abhören ausländischer Sender, Sabotage oder dem verbotenen Umgang mit Kriegsgefangenen. Die Betroffenen kamen aus allen gesellschaftlichen Schichten und weltanschaulichen Lagern, und ihre Bestrafung reichte von Geldbußen, kurzen Haftstrafen bis zur Einweisung in Konzentrationslager und Todesurteilen. In Einzelfällen wurde, mit großem persönlichen Risiko, jüdischen Flüchtlingen und Häftlingen geholfen.

Widerstand in der Deutschen Wehrmacht

Wie groß die Kluft in der Bewertung des Verhaltens von Angehörigen der Wehrmacht, die wegen Fahnenflucht oder Wehrdienstverweigerung verurteilt wurden, in den politischen Lagern auch heute noch ist, wird von den eingangs erwähnten Debatten im Bundesrat und im Nationalrat 2005 sehr eindrücklich belegt. Auch etliche Tiroler gehörten zu den Betroffenen, wenn auch die Quellenlage eine Erfassung ihrer Schicksale sehr erschwert und viele Überlebende es nach Kriegsende vorzogen, ihre Geschichte für sich zu behalten.

Überparteilicher Widerstand und Kriegsende

Es sind die Aktivitäten der letzten Monate und Wochen vor Kriegsende, die häufig als *der* Tiroler Widerstand wahrgenommen werden. Wie überall in Österreich schlossen sich Vertreter aller politischen Lager

mit einer wachsenden Anzahl von Wehrmachtsangehörigen zusammen. Die kampflose Übergabe Innsbrucks an die einrückende US-Armee ist zweifellos ihr Verdienst. Auch wenn die Landeshauptstadt Zentrum ihrer Aktivitäten blieb, so verhinderten Mitglieder des Widerstands auch landesweit vielfach weitere Kampfhandlungen, die Sprengung wichtiger Verkehrswege oder die weitere Mobilisierung des Volkssturms. Bis in die allerletzten Kriegstage blieb diese Tätigkeit mit der Gefahr der Denunziation, Verhaftung und Hinrichtung verbunden. Für Karl Gruber, seit April 1945 führende Persönlichkeit dieses Widerstands, war die Verständigung mit den Alliierten wesentliche Voraussetzung für eine geordnete Übergabe des Landes und die Vermeidung weiterer Opfer. Einzigendes Element in dieser Zeit der Zusammenarbeit über alle früheren ideologischen Differenzen hinweg wurde die Betonung eines starken Österreichbewusstseins, verbunden mit der Abgrenzung vom Nationalsozialismus als einem „preußischen“ Phänomen – in der jüngeren Literatur vielfach sehr kritisch gesehen als Ursprung des Nachkriegsmythos vom „Opfer Österreich“, der für Jahrzehnte eine kritische Auseinandersetzung mit der NS-Zeit verhinderte.

Methodisch-didaktische Überlegungen

Vorbemerkungen

Das Thema „Widerstand“ berührt historische, aber auch ethisch-moralische, religiöse, juristische und soziologische Problemfelder und eignet sich aus diesem Grund besonders für fächerübergreifenden Unterricht. Die exemplarische Darstellung am Beispiel der eigenen Region (des eigenen Bundeslandes) trägt dazu bei, ein sehr anspruchsvolles Thema den SchülerInnen nahe zu bringen – auch wenn es spektakuläre Ereignisse wie Attentate oder größere Sabotageakte in Tirol nicht gab. Vergeblich ist allerdings die Suche nach methodisch-didaktischen Vorschlägen zur Behandlung des Themas im Unterricht. Ein Heft zum deutschen Widerstand aus der Reihe „Informationen zur Politischen Bildung“ der Bundeszentrale für Politische Bildung in Bonn aus dem Jahr 1974, in dem ein Teil diesem Thema gewidmet war, ist leider längst vergriffen. Ebenfalls vergriffen ist eine Nummer der Zeitschrift „Praxis Geschichte“ zum Thema Widerstand (3/1994), in der eine Einführung durch Wolfgang Benz sehr hilfreiche Überlegungen bietet. Die in diesem Heft enthaltenen Unterrichtseinheiten sind allerdings beinahe ausschließlich Materialzusammenstellungen ohne didaktisch-methodische Überlegungen.

SchülerInnen, die Einschränkungen ihrer persönlichen Freiheit nie kennen gelernt haben, verständlich zu machen, was Widerstand in einem totalitären System bedeutet, ist keine leichte Aufgabe. Eine wesentliche Lernvoraussetzung für dieses Thema ist daher die Be-

schäftigung mit dem Wesen des NS-Staates, der totalen Erfassung der Staatsbürger und den Mitteln der Einschüchterung, Kontrolle und des Terrors.

Lehrziele

- unterschiedliche Reaktionen auf die Unterdrückungs- und Verfolgungssituation in Tirol nach 1938 kennen lernen;
- anhand ausgewählter Biografien die Beweggründe und Motive von Widerstand rekonstruieren;
- erkennen, dass Widerstand in allen gesellschaftlichen Schichten, weltanschaulichen Lagern und Altersgruppen existierte;
- die Frage der Abgrenzung von politischem und organisiertem Widerstand gegenüber der Verweigerung im Alltag („Resistenz“) diskutieren;
- erkennen, warum organisierter Widerstand in nennenswertem Umfang in Tirol schwer möglich war;
- verstehen, warum die Tätigkeit vieler Widerstandskämpfer im Tirol der Nachkriegszeit lange Zeit kaum gewürdigt wurde;
- verstehen, welcher Stellenwert dem Widerstand der letzten Kriegswochen im Tiroler Geschichtsverständnis der Nachkriegszeit zukam;
- verstehen, welche Argumente bis heute die Diskussion um Wehrdienstverweigerer und Deserteure bestimmen;
- eigene Positionen zur Frage eines Urteils über Widerstandsakte formulieren;
- die eigene Haltung zu Fragen der Zivilcourage im Alltag hinterfragen.

Einstiege

Zitat Adolf Hitler „Mein Kampf“ (Anhang 1):

Das Zitat wird den SchülerInnen zunächst ohne Angabe des Verfassers gegeben und mit Hilfe von Impulsfragen besprochen. Die Überleitung kann durch die Frage nach dem Wissen von ebensolchen „Rebellionen“ in der NS-Zeit geschehen. Die allermeisten SchülerInnen kennen die Geschichte der Weißen Rose, manche haben vielleicht auch eine der in den letzten Jahren im Fernsehen ausgestrahlten Dokumentationen gesehen, z. B. über Georg Elser. Das Zitat stammt aus dem 3. Kapitel, „Allgemeine politische Betrachtungen aus meiner Wiener Zeit“.³ Der Kontext ist Hitlers Darstellung des Kampfs des „gefährdeten Deutschtums“ gegen eine habsburgische „Slawisierungspolitik“ in den letzten Jahren der Donaumonarchie.

Dokument über die Hinrichtung von Alois und Josefine Brunner aus Wörgl (Anhang 2):

Die SchülerInnen lesen das Dokument und überlegen mit Hilfe ihres Vorwissens über den NS-Staat, welcher Vergehen das Ehepaar Brunner sich schuldig gemacht

3 HITLER, Adolf, Mein Kampf, München 1941, S. 104

haben könnte: eine erste Annäherung an die Frage, was Widerstand bedeuten konnte, welche Formen von Widerstand existierten.

(Alois und Josefine Brunner gehörten vor 1934 der SDAP an und waren bereits vor 1938 illegal politisch tätig. Nach Kriegsbeginn transportierten die beiden Sabotagematerial gegen Eisenbahnen. Nach ihrer Verhaftung im Frühjahr 1942 wurden sie brutalen Verhören unterzogen und schließlich im Mai 1943 zum Tode verurteilt.)

„Rückgrat raus!“ (Anhang 3):

A. Paul Weber (1893–1980), deutscher Zeichner, Maler und Lithograph, wurde berühmt mit seinen Zeichnungen, vor allem zahlreichen satirischen, zeitkritischen Arbeiten, ist aber, was seine politischen Überzeugungen anlangt, nicht unumstritten. Siehe dazu eine ausführliche Darstellung unter dem folgenden Link: www.welt.de/print-welt/article462398/Kunstvoll_camoouffierter_Opportunismus.html

Text der Moskauer Deklaration:

Die Quelle ist in fast allen Geschichtsbüchern abgedruckt, sonst auch unter dem folgenden Link zu finden: www.schule.at/dl/Moskauer-Deklaration-1943.pdf

Die Forderung der Alliierten nach einem „Beitrag der Österreicher zu ihrer Befreiung“ kann als Ausgangspunkt für eine einführende Diskussion dienen: Was könnte gemeint gewesen sein? Von wem konkret wurde dieser Beitrag erwartet usw.?

Arbeitsphase

Übersicht über die Materialien

M 1 bis M 4	Widerstand im Alltag
M 5	Das Heimtückegesetz
M 6 bis M 9	Beispielhafte Biografien: Walter Caldonazzi Jakob Gapp Franz Mair Adele Stürzl
M 10	Widerstand bei Kriegsende
M 11	Wehrdienstverweigerung = Widerstand?
M 12	Zu wenig Gerechte?
M 13	Definitionen von Widerstand
M 14	Erinnerungskultur in Tirol

Die umfangreichen Materialien sind als Angebot zu verstehen, aus dem ausgewählt werden kann, abhängig von den zur Verfügung stehenden Stunden, der Altersgruppe und den Interessen der Klasse. Die folgende Skizze zum (möglichen) Unterrichtsverlauf ist in dieser Form wohl nur im Wahlpflichtfach einer AHS-Oberstufe umsetzbar.

Schritt 1: M 1 bis M 4 und M 5

Die SchülerInnen erhalten zunächst jeweils eine der kurzen Fallbeschreibungen und den Auftrag, folgende Fragen zu überlegen:

Woher stammen diese Berichte?

Wodurch werden diese Menschen zu „Beschuldigten“ – worin bestehen ihre „Vergehen“?

Wären ähnliche Anklagen im heutigen Österreich möglich?

Gemeinsame Lektüre von M 5

Warum „braucht“ der NS-Staat derartige Gesetze?

Welche Formulierungen im Gesetzestext machten es möglich, zu so zahlreichen Anklagen und Verurteilungen zu kommen? (juristisch nicht fassbare Begriffe wie „Wohl des Reiches“, „niedrige Gesinnung“, „böswillige Äußerungen“ ...)

Schritt 2: M 6 bis M 9

Gruppenarbeit: Jeder Schüler und jede Schülerin einer Vierergruppe erhält eine der Biografien und macht sich anhand folgender Impulsfragen Notizen; anschließend werden im Gruppengespräch die vier Lebensgeschichten ausgetauscht.

Welche Ereignisse/Erlebnisse haben die Person X deiner Meinung nach besonders geprägt?

Wie wird er/sie von Zeitgenossen beschrieben?

Was erfahren wir aus den verschiedenen Quellen über seine/ihre Gründe, aktiv Widerstand zu leisten?

Diskutiert in der Gruppe, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede diese vier Biografien aufweisen. Wie beurteilt ihr das Verhalten dieser Menschen? Können sie für uns heute in irgendeiner Form Vorbild sein? Begründet eure Antworten.

Schritt 3: M 10

Gemeinsame Bearbeitung des Ausschnitts aus der Portisch-Dokumentation und der Quellen. Lehrerinformation über den Verlauf der letzten Kriegswochen und die Formierung des überparteilichen Widerstandes.

An dieser Stelle könnte die Besprechung der Quellen in M 14 folgen.

Schritt 4: M 11

Der Abschnitt „Wehrdienstverweigerung“ ist in sich abgeschlossen, kann also am ehesten wegfallen, wenn zu wenig Zeit zur Verfügung steht. Andererseits handelt es sich um ein Thema, das erfahrungsgemäß auf großes Interesse bei den SchülerInnen stößt und zu sehr kontroversen Diskussionen führt. Ein Arbeitsblatt für die Radiosendung findet sich im Anhang (Anhang 4). Es enthält, der Vollständigkeit halber, auch Fragen zum ersten Teil, der keinen direkten Tirolbezug hat. Stattdessen können die beiden Quellen (M 11–1 und M 11–2) eingesetzt werden, die die unbeugsame Haltung der Zeugen Jehovas für Tirol belegen.

Zeitgeschichtliche Bezüge lassen sich z. B. durch einen Arbeitsauftrag herstellen, Recherchen zum Umgang

mit Deserteuren und Wehrdienstverweigerern heute anzustellen.

Suchtipps:

www2.amnesty.de

Suchbegriff „Desertion“ – große Anzahl aktueller Pressemeldungen zum Thema

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/343889/index.do?from=simarchiv>

Artikel über Zunahme an Desertionen in der US-Armee

<http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/360868/index.do>

Artikel über hohe Selbstmordraten in der russischen und der US-Armee.

Schritt 5: M 12

Auch dieser Teil des Materials kann notfalls weggelassen werden. Dagegen spricht wohl, dass gerade die (so seltene) Hilfe für verfolgte Juden und Jüdinnen besondere Achtung verdient. Die Behandlung des Themas könnte allerdings auch an anderer Stelle erfolgen, z. B. im Anschluss an die Bearbeitung von Quellen zum Verlauf der „Reichskristallnacht“ in Innsbruck oder im Zusammenhang mit dem von „erinnern.at“ angebotenen Rundgang für Schulklassen auf dem Jüdischen Friedhof in Innsbruck. Informationen dazu unter:

www.erinnern.at/bundeslaender/tirol/angebot-zeithistorische-rundgange-in-innsbruck

Die Arbeitsaufgabe für Schülerinnen und Schüler zu den Quellen M 12–1, M 12–2 und M 12–3 könnte darin bestehen, sie ein „Persönlichkeitsprofil“ erarbeiten zu lassen – also: Was sind das für Menschen, die unter den Bedingungen einer Diktatur anderen helfen? Woher kommt ihr außergewöhnlicher Mut? Warum, umgekehrt, waren nur sehr wenige zu einer solchen Hilfe bereit, besonders dann, wenn es um jüdische Mitbürger oder Flüchtlinge ging?

Zeitgeschichtlicher Bezug: Arbeitsblatt „Zivilcourage“ (Anhang 6)

Schritt 6: M 13

Die SchülerInnen arbeiten in Gruppen und erhalten zunächst M 13–2 (Tabelle) mit dem Auftrag, eine schriftliche Definition von Widerstand aus ihrer Sicht zu erarbeiten. Die verschiedenen Definitionen werden verglichen und besprochen. M 13–1 kann danach zusätzlich ausgeteilt werden, um den Stand der Diskussion in der wissenschaftlichen Literatur zu zeigen.

Schritt 7: M 14

Ausgangspunkt für eine Diskussion über den Umgang mit der Erinnerung an Widerstand in der NS-Zeit kann auch in diesem Fall ein von „erinnern.at“ angebotener Stadtrundgang in Innsbruck sein (siehe Verweis bei Schritt 5 auf M 12) oder, wo sich dies anbietet, zu entsprechenden Erinnerungsorten außerhalb von Innsbruck. Ersatzweise können auch die Fotos in diesem Abschnitt verwendet werden. Impulsfragen:

Welche Funktion haben eurer Meinung nach solche Denkmäler und Gedenktafeln?

An wen richten sie sich? Werden sie wahrgenommen?

Wer errichtet solche Gedenkstätten? Wer ist eurer Meinung nach dafür „zuständig“?

Zu M 14–1 und M 14–2: Welche Rolle spielte Franz Mair für die Öffentlichkeit unmittelbar nach Kriegsende? Könnt ihr euch vorstellen, was die Tiroler Landesregierung veranlasste, 1957 die ursprüngliche Gedenktafel auszutauschen?

Lehrerinformation: Ereignisse rund um die Gedenktafel, als Ergänzung eventuell auch zu der Kontroverse um die Umbenennung der Angerzellgasse (siehe Diskussion der Materialien). Gemeinsame Lektüre von M 14–3 und Impulsfrage: Welche Bedeutung hat das Wort „Narrativ“ in dem euch vorliegenden Text? Worin unterscheidet sich ein „Narrativ“ von einer „Erzählung“ im umgangssprachlichen Sinn?

Schritt 8: Abschluss und Transfer

Arbeitsauftrag:

Viele Schulen in Deutschland tragen die Namen bedeutender Persönlichkeiten der Geschichte (z. B. das „Sophie-Scholl-Gymnasium“ in München). In Österreich ist das nur in Ausnahmefällen üblich.⁴ Wenn ihr die Möglichkeit hättet, eure Schule nach einer der Persönlichkeiten zu benennen, die ihr im Laufe dieser Unterrichtseinheit kennengelernt habt – wie würdet ihr euch entscheiden? Verfasst eine ausführliche Begründung, die Schulleitung und Öffentlichkeit überzeugt.

⁴ wie z. B. im Fall der „Sir Karl Popper Schule“ in Wien

Anhang 1:

Staatsautorität als Selbstzweck kann es nicht geben, da in diesem Falle jede Tyrannei auf dieser Welt unangreifbar und geheiligt wäre. Wenn durch die Hilfsmittel der Regierungsgewalt ein Volkstum dem Untergang entgegengeführt wird, dann ist die Rebellion eines jeden Angehörigen eines solchen Volkes nicht nur Recht, sondern Pflicht.

Adolf Hitler, Mein Kampf

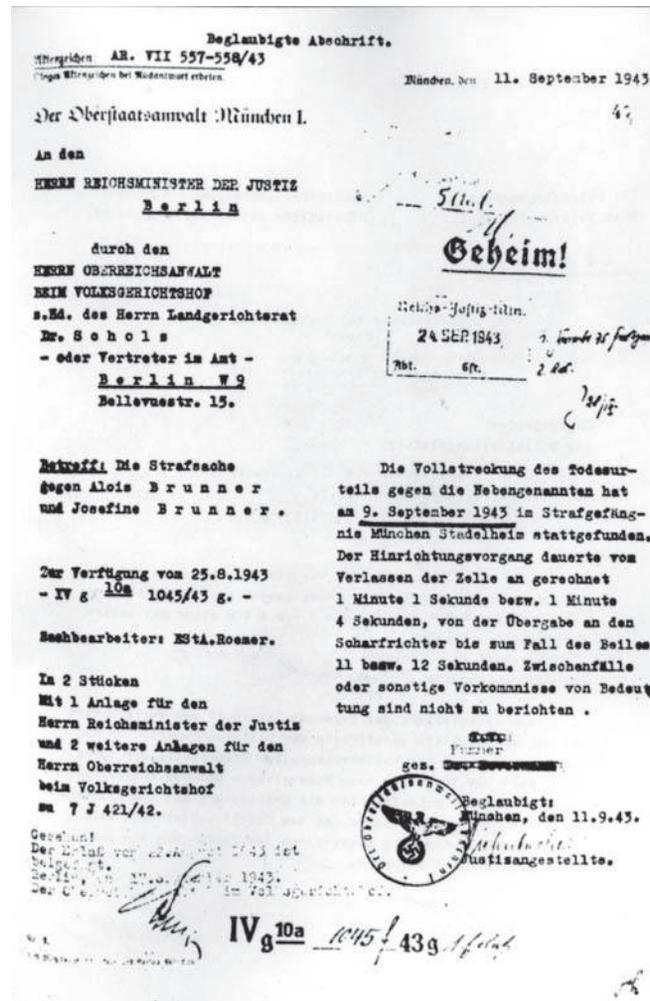
Anhang 2: Vollstreckung des Todesurteils gegen Alois und Josefine Brunner, Wörgl

Foto: <http://de.doew.braintrust.at/index.php?b=82&chl=brunner>

Anhang 3: „Rückgrat raus!“

Foto: www.weber-museum.de

Anhang 4: Arbeitsblatt zur Hörfunksendung „Vom Ungehorsam – oder: Die Diskriminierung der Wehrmachts-deserteure“ (M 11–4)

Einleitung (T1 0.00–3.40)

Wird euch aus der Einleitung klar, warum nach 1945 über das Schicksal von Deserteuren in Österreich so lange nicht gesprochen wurde?

Beispiel 1: Leopold Engleitner, Oberösterreich (T1 3.41– 10.06/ T2 0.00–3.30)

- Wie begründete Leopold Engleitner seine bedingungslose Ablehnung des Wehrdienstes?
- Welche Bedeutung hat die juristische Rehabilitierung für die von der NS-Justiz verurteilten Wehrdienstverweigerer?



Leopold Engleitner

Foto: www.rammerstorfer.cc

Beispiel 2: David Holzer, Tirol (T2 3.31–9.15/ T3 0.00–10.38)

- Warum entschloss sich David Holzer aus der Deutschen Wehrmacht zu desertieren?
- Warum wurde er, außer wegen Fahnenflucht, auch wegen des Delikts der „Wehrkraftzersetzung“ angeklagt?
- Was bedeutete „Frontbewährung“ für verurteilte Deserteure?
- Könnt ihr euch vorstellen, warum David Holzer, so wie viele andere in ähnlicher Lage, nach dem Krieg auch der Familie gegenüber nie über seine Erlebnisse gesprochen hat?
- Worin unterscheidet sich derzeit (2009) die gesetzliche Lage im Zusammenhang mit der Rehabilitierung von Wehrdienstverweigerern in Deutschland von der in Österreich?

Anhang 5: Literarische Texte zum Thema Widerstand/Wehrdienstverweigerung

Kurt Tucholsky, „Die Tafeln“ (1925):

Uns fehlen andre Tafeln. Uns fehlt diese eine:

Hier lebte ein Mann, der sich geweigert hat,
auf seine Mitmenschen zu schießen.
Ehre seinem Andenken!

Vollständiger Text unter www.tucholsky-gesellschaft.de/index.htm?KT/Texte/dietafeln.htm

Ingeborg Bachmann, „Alle Tage“ (1953):

Der Krieg wird nicht mehr erklärt,
sondern fortgesetzt. Das Unerhörte
ist alltäglich geworden. Der Held
bleibt den Kämpfen fern. Der Schwache
ist in die Feuerzonen gerückt.
Die Uniform des Tages ist die Geduld,
die Auszeichnung der armselige Stern
der Hoffnung über dem Herzen.

Er wird verliehen,
wenn nichts mehr geschieht,
wenn das Trommelfeuer verstummt,
wenn der Feind unsichtbar geworden ist
und der Schatten ewiger Rüstung
den Himmel bedeckt.

Er wird verliehen
für die Flucht von den Fahnen,
für die Tapferkeit vor dem Freund,
für den Verrat unwürdiger Geheimnisse
und die Nichtachtung
jeglichen Befehls.

Text und Interpretation des Gedichts unter www.uni-klu.ac.at/ide/2-03GEDICHT.pdf

Anhang 6: Arbeitsblatt zu Widerstand und Zivilcourage

1. Was bedeutet für dich Zivilcourage? (Zutreffendes ankreuzen)
 - einen Leserbrief schreiben
 - einen Aufruf/eine Petition unterschreiben
 - an einer Demonstration teilnehmen
 - einen Informationsstand organisieren
 - ein Flugblatt verteilen
 - eine Mahnwache halten
 - jemanden vor anderen in Schutz nehmen
 - Lehrer/Eltern über Übergriffe gegenüber Mitschülern informieren
 - sich in eine gewalttätige Auseinandersetzung einmischen
 - als Zeuge vor Gericht aussagen

2. Vergleiche deine Liste mit der von zwei oder drei MitschülerInnen: Wo gibt es Übereinstimmungen, wo Unterschiede? Diskutiert eure Begründungen.

3. Wie wichtig ist eurer Meinung nach Zivilcourage in einer Demokratie? Formuliert eine gemeinsame Antwort.

4. Was Zivilcourage verhindert – überlegt euch Argumente gegen folgende Aussagen:

„Ich habe Angst, wer weiß,
was mir passiert“

„Da kann man ja doch nichts
machen“

„Was geht das mich an?“

„Der ist doch selber Schuld“

„Dafür bin ich nicht
zuständig“

„Das ist ihre Privatsache“

5. Was andere denken

www.demokratiezentrum.org/de/startseite/wissen/videos.html?index=2041&video=2050

Film: Konzeption Demokratiezentrum Wien

Produziert von der Medienstelle des BMUKK im Auftrag des österreichischen Parlaments, 2007. Dauer: 9:38 Minuten

In diesem Kurzfilm artikulieren SchülerInnen aus Dornbirn, Graz und Wien ihre Meinung zu den Themen Zivilcourage und Widerstand und deren Bedeutung in der Demokratie.

- Decken sich die Aussagen der Kinder und Jugendlichen mit eurer Definition?
- Gibt es Aussagen, die euch überraschen?
- Glaubt, ihr, dass die Aussagen der für diesen Film Interviewten repräsentativ sind für die Mehrheit österreichischer Kinder und Jugendlicher?



Materialien

M 1 Anklageschrift des Oberstaatsanwalts beim Landgericht Innsbruck gegen Josefine Salzer aus Landeck wegen Rundfunkverbrechens und Wehrkraftzersetzung, 7.12.1939

Die Beschuldigte, die Haushälterin Josefine Salzer aus Landeck, hat in der zweiten Hälfte des Monats September 1939 in ihrer Wohnung [...] einige Male neutrale und feindliche Sender abgehört. Am 30.9.1939 erschien sie in dem Landeck benachbarten Orte Grins auf dem Acker der Elisabeth Schnitzler, die ihr ein Quantum Kartoffeln versprochen hatte. Während sie auf dem Kartoffelacker arbeiteten, trat die Bäuerin Johanna Siess, die auf dem angrenzenden Felde beschäftigt war, zu ihnen. Die Siess und die Beschuldigte begannen ein Gespräch. Dabei meinte die Siess, der Krieg werde nicht lange dauern. Darauf antwortete die Beschuldigte: „Ihr werdet schon noch schauen. Amerika hilft auch noch dazu. Ich habe in letzter Zeit einmal beim Radio weinen müssen. Ich konnte es nicht mehr hören, denn das Radio brachte, wie die Deutschen in Warschau alles zusammengeschossen haben. Weiber und Kinder sind auf der Straße herumgeirrt, und die Deutschen schossen rücksichtslos hinein. [...] Im Radio ist gekommen ‚Haltet aus, wir werden euch befreien‘.“

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 1, 321

M 2 Urteil des Landgerichts Innsbruck als Sondergericht gegen Maria Mitterer aus Kitzbühel wegen Vergehens nach dem Heimtückegesetz, 27.3.1940

Am Morgen des 9. November 1939 besprachen die beiden Hausfrauen Rosa Grändler und Katharina Ranner in der Wohnung der ersteren in Kitzbühel die Frühmeldung im Rundfunk, der eben die Nachricht von dem am Abend zuvor erfolgten Attentate auf den Führer gebracht hatte. Während des Gespräches betrat die Hauseigentümerin, die Beschuldigte Maria Mitterer, die Wohnung der Grändler mit den Worten „Habt ihr schon gehört“! Auf die Antwort der Ranner, die Vorsehung habe den Führer gerettet, erwiderte die Beschuldigte: „Ihr Lappinnen, jetzt soll es gar noch die Vorsehung gewesen sein. Wenn er nur hin wäre, der Sauhund. Putzen [umbringen] sollten sie ihn. Es wäre keine Schande gewesen, wenn er hin geworden wäre.“ Hierauf verließ die Beschuldigte die Wohnung der Grändler und rief noch „Diese Hitlerlappinnen sollen sich um eine andere Wohnung schauen.“

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 1, 232

M 3 Urteil des Landesgerichts Innsbruck als Sondergericht gegen Josef Mösl aus Navis wegen verbotenen Umgangs mit Kriegsgefangenen, 15.3.1943

Der Angeklagte war im Jahre 1941 und auch seit dem Frühjahr 1942 über Auftrag des Bürgermeisters der Aufbaugemeinde Navis in der Kriegsgefangenenküche in Innernavis als Koch beschäftigt. Dort hatte er den serbischen Kriegsgefangenen Johann Dado kennengelernt. Dieser bat den Angeklagten im April 1942, er möge ihm erlauben, die Briefe, die er aus seiner Heimat erhalte, an seine [des Angeklagten] Anschrift kommen zu lassen, weil es so angeblich schneller gehe. Der Angeklagte war mit diesem Vorschlag einverstanden. Es kamen auch in der Folge zwei Briefe aus Serbien an die Anschrift des Angeklagten. Die Briefe selbst waren in serbischer Sprache geschrieben, sodaß sie der Angeklagte überhaupt nicht lesen konnte. Er gab die beiden Briefe an den serbischen Gefangenen Dado weiter. [...] Durch diese Art der Vermittlung der Korrespondenz kann der Sabotage Tür und Tor geöffnet werden, wenn die nötige Zensur umgangen wird.

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 1, 352–353



M 4 Urteil des Landgerichts Innsbruck als Sondergericht gegen Agathe Waldmann aus Reutte wegen Vergehens nach dem Heimtückegesetz, 3.11.1944

Am 4. Juli 1944 gesellte sich die Angeklagte auf der Straße zum 15jährigen Lehrling Anton Dür. Im Laufe des Gespräches gebrauchte sie folgende Redewendungen: Sie wisse schon, warum Innsbruck bombardiert worden sei, nämlich deshalb, weil zuviel Deutsche drinnen sitzen. Die heutige Regierung sei nichts wert, der Anschluß hätte lieber nicht kommen sollen, es wäre besser gewesen, wenn Österreich allein geblieben wäre. Der Anschluß an das Deutsche Reich sei nichts wert, weil die Kinder keinen Glauben mehr haben, früher, als Österreich noch allein war, habe man von einem Kriege nichts gewusst. Seit die Deutschen nach Italien gezogen seien, bekämen wir nichts mehr heraus, wogegen man früher aus Italien Obst und Lebensmittel bekommen habe.

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 1, 300

M 5 Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen vom 20. Dezember 1934

Artikel 1, § 1

(1) Wer vorsätzlich eine unwahre oder gröblich entstellte Behauptung tatsächlicher Art aufstellt oder verbreitet, die geeignet ist, das Wohl des Reichs oder das Ansehen der Reichsregierung oder das der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei oder ihrer Gliederungen schwer zu schädigen, wird, soweit nicht in anderen Vorschriften eine schwerere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und, wenn er die Behauptung öffentlich aufstellt oder verbreitet, mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

(2) Wer die Tat grob fahrlässig begeht, wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

(3) Richtet sich die Tat ausschließlich gegen das Ansehen der NSDAP oder ihrer Gliederungen, so wird sie nur mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle verfolgt.

Artikel 1, § 2

(1) Wer öffentlich gehässige, hetzerische oder von niedriger Gesinnung zeugende Äußerungen über leitende Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP, über ihre Anordnungen oder die von ihnen geschaffenen Einrichtungen macht, die geeignet sind, das Vertrauen des Volkes zur politischen Führung zu untergraben, wird mit Gefängnis bestraft.

(2) Den öffentlichen Äußerungen stehen nichtöffentliche böswillige Äußerungen gleich, wenn der Täter damit rechnet oder damit rechnen muß, daß die Äußerung in die Öffentlichkeit dringen werde.

(3) Die Tat wird nur auf Anordnung des Reichsministers der Justiz verfolgt; richtet sich die Tat gegen eine leitende Persönlichkeit der NSDAP, so trifft der Reichsminister der Justiz die Anordnung im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers.

(4) Der Reichsminister der Justiz bestimmt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers den Kreis der leitenden Persönlichkeiten im Sinne des Absatzes 1.

www.documentarchiv.de/ns/heimtuecke.htm



M 6 Walter Caldonazzi

1. Biografie

Walter Caldonazzi wurde am 3.6.1916 in Mals, Südtirol geboren und verbrachte seine Kindheit in Kramsach. Nach Ablegung der Matura am Kufsteiner Gymnasium 1934 studierte er in Wien an der Hochschule für Bodenkultur. Als Schüler gehörte er der katholischen Mittelschulverbindung Cimbria, Kufstein, und später der Katholischen Hochschulverbindung Amelungia an. Nach Beendigung seines Studiums wurde er Forstingenieur und leitender Funktionär einer überwiegend katholisch-monarchistischen Widerstandsorganisation, die in Wien arbeitete. Durch seine Initiative bildete sich in Kramsach, Tirol, eine Zweiggruppe, die sich aus Arbeitern und Angestellten des Messingwerkes Achenrain zusammensetzte. Walter Caldonazzi wurde am 15.1.1944 verhaftet. Er wurde am 26.10.1944 durch das Volksgericht I in Wien mit der Begründung, dass er für die „Selbständigkeitsmachung Österreichs zum Schaden des Großdeutschen Reiches“ gewirkt habe, zum Tode verurteilt und am 9.1.1945 hingerichtet.

HOLZNER, Zeugen des Widerstandes, 18



Walter Caldonazzi, links,
mit seinen Eltern.

Foto: www.vero-online.info/page.php?id=384

2. Aus dem Bericht von Rudolf Caldonazzi betreffend Tätigkeit der Widerstandsgruppe Kramsach (ohne Datum)

Mit der Gründung der Tiroler Heimatwehr, einer militanten Formation und der Wiedererweckung der Schützenkompanie Kramsach war bereits vor 1938 der Boden für die Widerstandsbewegung in Kramsach gegen den Nationalsozialismus gelegt. Nach dem 13. März 1938 begannen sofort die Verhaftungen einzelner Mitglieder dieser Formation und deren fristlose Entlassungen aus dem Messingwerk Achenrain. [...] Dipl.Ing. Walter Caldonazzi, der aus Wien kam, berichtete über die Vorgänge in Wien. Dies alles führte diese Leute zu einer geschlossenen Gemeinschaft, der sich bald andere Gegner des Nationalsozialismus anschlossen.

Zunächst bestand unsere Tätigkeit in der Flüsterpropaganda, Feststellung Gleichgesinnter und Sabotage der nat.soiz. Versammlungen und Sammlungen. Rudolph Caldonazzi, der Vater des später hingerichteten Dipl.Ing. Walter Caldonazzi, wurde nach der Liquidierung des Messingwerkes Achenrain im neuen Raspewerk als „politisch unzuverlässig“ nicht mehr angestellt, sondern in die Heinkelwerke in Jenbach als Buchhalter eingestellt. [...] Unsere Gruppe hielt auch Verbindung mit der Gruppe Naschberger in der Wildschönau und Friedl in Brixlegg sowie, solange als möglich, mit der Gruppe Dr. Maier in Wien. Durch unsere stille Tätigkeit, zu der noch die Misserfolge des Krieges kamen, wuchs der Widerstand in der Bevölkerung.



3. Selbstzeugnisse

a. Aus einem Brief an seine Braut und die Familie, 26.11.1944

Ich bin es Dir schuldig, daß ich alles unternehme, um das Leben zu behalten. Deshalb versuche ich ja auch die Wiederaufnahme des Verfahrens, da ich ohne Beweise verurteilt wurde mit Hilfe des Annahmeparagraphen. Meine Anklage lautet: Durch den Aufbau einer österreichischen Freiheitsbewegung den separatistischen Hochverrat in den Alpen und Donaugauen vorbereitet zu haben. Mir wurde bei meinem zweiten 12-stündigen Verhör angedroht, man werde mir meine Braut, Eltern und alle Bekannten verhaften, falls ich weiterhin ableugne. Ich hätte es nicht ertragen können, Dich und Herta als Geiseln in Haft zu wissen und so habe ich Dinge auf mich genommen, die gar nicht zurecht bestanden.

b. Aus einem Brief an seine Braut und die Familie, 1.1.1945

Wenn auch dieses Jahr durch meinen Tod in Bitternis beginnt, so hoffe ich doch, daß es Euch durch das erwartete Kriegsende viel Freude bringen wird. Meine Tage und Stunden sind bereits gezählt. [...] Ihr wißt, ich war ein bitterer Gegner des Krieges, immer ein Feind des geistlosen, preußischen Militarismus. Macht mir keine Vorwürfe, bitte, mir war dieser scheußliche Tod vorgezeichnet; ich trage mein Los mit voller Ergebenheit. [...] Was ich an Brutalität und Herzlosigkeit von Menschen im Jahre 1944 erfahren habe, läßt mich leicht von dieser Erde scheiden. Wir sind hier keine Menschen mehr, nur mehr Tiere. [...] Was mich tief erschüttert hat, ist die Tatsache, dass die Wiener Gestapoleute (z. B. Kommissär Kaiser) den Preußen an Brutalität nicht nachstehen, ja diese noch übertreffen. Ich fiel dem Verrat preußischer Gestapospitzel in der Zelle zum Opfer (Joachim Fleming aus Berlin). Ich bete viel, möge Euch allen mein Abschied nicht schwer fallen, seid nicht traurig, bald werde ich bei meinem lieben Mütterlein sein, das auch als Opfer der Gestapo und dieses teuflischen Regimes mir vorausgegangen ist. Vater, es ist Gottes Beschluß, dass ich mein Leben für eine gute Sache lasse, besser, als ich wäre gegen meine Überzeugung für Hitler als Soldat gefallen.

HOLZNER, Zeugen des Widerstandes, 18–20

M 7 Jakob Gapp

1. Biografie

Pater Jakob Gapp wurde am 26.7.1897 in Wattens geboren. Er besuchte die Mittelschule in Hall und nahm als Freiwilliger am Ersten Weltkrieg teil. Nach der Entlassung aus der Gefangenschaft trat er 1920 in der Orden der „Gesellschaft Mariä“ (Marianisten) ein und wurde nach Beendigung seiner theologischen Studien in Freiburg in der Schweiz zum Priester geweiht. Er wirkte als Erzieher mehrere Jahre in Graz und nach 1930 in Freistadt, OÖ, als Seelsorger. Weitere Jahre der Seelsorgetätigkeit folgten in Lanzenkirchen bei Wiener Neustadt. Im März 1938 war Gapp Religionsprofessor im Privatrealgymnasium des Marianistenordens in Graz. In diese Zeit fallen erste Zusammenstöße mit dem NS-Regime, da er die Ableistung des deutschen Grußes und das Anlegen des Hakenkreuzabzeichens ablehnte. Er wurde von Graz nach Breitenwang in Tirol versetzt, wo er ab Herbst 1938 als Kooperator und Katechet tätig war. Die in der Anklageschrift erwähnte Predigt hielt er am 11.12.1938. Über Wien beantragte er schließlich ein Ausreisevisum nach Frankreich. Zwischen Jänner und Mai 1939 war er in Bordeaux an einer Niederlassung seines Ordens tätig. Auch dort sowie anlässlich seiner Aufenthalte in Cadix, San Sebastian, Valencia und anderen Orten in Spanien sprach er offen über die Bedrängnisse, denen Ordensmitglieder und Katholiken unter dem neuen NS-Regime in Österreich ausgesetzt seien. Als Pater Gapp, durch Agenten aus Spanien entführt, am 9.11.1942 die spanisch-französische Grenze überschritt, wurde er von der Gestapo verhaftet und nach mehrmonatigem Aufenthalt in Berliner Gefängnissen vom 1. Senat des Volksgerichtshofes unter dem Vorsitz von Roland Freisler der staatszersetzenden Tätigkeit angeklagt und am 2.7.1943 zum Tode verurteilt.

HOLZNER, Zeugen des Widerstandes, 29–31 (gekürzt)



Foto: www.tirolmission.at/index.php?id=147

2. Aus der Anklageschrift des Oberreichsanwalts beim Volksgerichtshof gegen den in Wattens geborenen Marianistenpater Jakob Georg Gapp wegen Feindbegünstigung, 4.6.1943

Er missbrauchte vielmehr sein Amt als Priester, um von der Kanzel herab den Nationalsozialismus, seine Einrichtungen und das Schrifttum auf das Ärgste zu beschimpfen. So äußerte er sich am 11. Dezember 1938 in einer Predigt in der Pfarrkirche Wattens, daß es besser sei, gute katholische Bücher als das nur Lügen enthaltende Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ zu lesen. Des weiteren erklärte er, dass das Braune Haus in München im Vergleich zu dem Palast des Papstes auch gerade keine Hütte sei. Diese Predigt rief unter der Bevölkerung seiner Heimat eine so große Beunruhigung hervor, dass der Angeschuldigte auf den Rat eines Mitgeistlichen für einige Tage aus Wattens verschwand und bei Verwandten in Osttirol Unterschlupf suchte.

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 2, 242

3. Todesurteil gegen Jakob Gapp

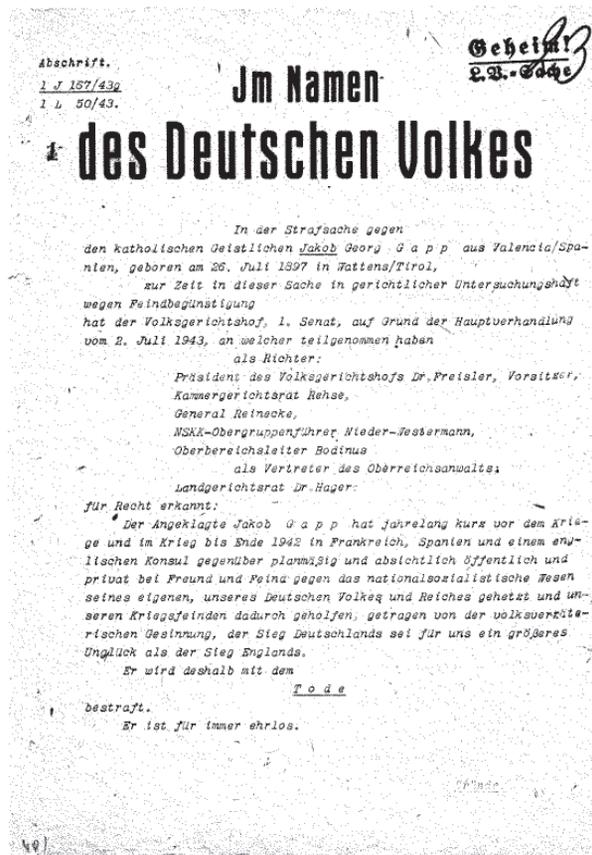


Foto: www.marianistas.org/galeria/v/santos/jakob-gapp/Sentencia_de_muerte_Jakob_Gapp_1.gif.html



4. Selbstzeugnisse

So versteht es sich, dass ich ganz im Sinne des Heiligen Stuhles und der deutschen Bischöfe den Nationalsozialismus verwarf und es als meine Pflicht erkannte, aufklärend in diesem Sinne bei den Katholiken zu wirken. Ich hätte mich ja nach der Einverleibung Österreichs in das Reich mit einer rein innerlichen Ablehnung des Nationalsozialismus zufrieden geben können, so wie es viele Priester taten, aber ich sagte mir, dass es meine Pflicht wäre, als Priester der katholischen Kirche die Wahrheit auch zu lehren und den Irrtum zu bekämpfen.

Gapp, Märtyrer des Glaubens, 45

M 8 Franz Mair

1. Biografie

Dr. Franz Mair wurde am 29.10.1910 in Niederndorf bei Kufstein geboren. Er maturierte 1930 in Innsbruck am Akademischen Gymnasium und absolvierte ein Lehramts- und Doktoratsstudium für Englisch an der Universität Innsbruck. Seine Unterrichtstätigkeit begann am Realgymnasium in Kufstein, zwei Jahre später kehrte er als Lehrer ans Akademische Gymnasium in Innsbruck zurück. Im Jahr 1940 schloss er sich mit Eduard Grünewald und einigen Kameraden zu einer Widerstandsgruppe zusammen, die später als „Mair-Grünewald-Gruppe“ bekannt wurde. Ihre Mitglieder widersetzten sich dem HJ-Dienst, kolportierten Informationen mit Kritik an der NS-Politik sowie Nachrichten von Auslandssendern. Auf Grund seiner Äußerungen in der Schule über die Politik des Dritten Reiches wurde er von der Gestapo verhaftet und zugleich aus dem Schuldienst entlassen. In einer Gerichtsverhandlung in Passau entging er nur knapp dem Tode. Er arbeitete weiter am Aufbau der Widerstandsgruppe unter seinen Schülern, die in den letzten Kriegswochen Kurierdienst für die Widerstandsbewegung in der Conrad-Kaserne in Innsbruck versahen. Er wurde am 3. Mai 1945 im Kampf um die Befreiung Innsbrucks unter nicht ganz geklärten Umständen vor dem Alten Landhaus schwer verwundet und verstarb an den Folgen seiner Verletzungen am 6. 5. 1945.

HOLZNER, Zeugen des Widerstandes, 57–58 (gekürzt)



Foto: Horst Schreiber, Innsbruck



2. Aus der Anzeige gegen Franz Mair, 22.4.1944 (Zeugenaussage)

Es ergab sich auf Grund der Unterhaltung des Prof Meyer [sic!] mit seinen Schülern eindeutig der Eindruck, dass dieser Jugenderzieher in Gedankengängen lebt und sie der ihm anvertrauten Jugend vermittelt, die als Gefahr für die letztere anzusprechen ist. Ironische Kritik an Gegenwärtigem, selbstverständlicher Gegensatz zwischen Regime und „Bürgertum“, entsprechende Aussichten für das Kriegsende. Durch gegenseitiges Duzen erreicht die Vertraulichkeit einen Grad, daß dem klugen und überlegenen Lehrer alle Möglichkeit einer unheilvollen Beeinflussung gegeben ist. Ich habe in diesem Zusammenhang festgestellt, daß das enge Verhältnis zwischen Prof. Meyer und seinen Schülern in Innsbruck sehr wohl bekannt ist, daß Meyer den Ausdruck „Bürgertum“ wohl an Stelle von Volk, sehr häufig auch in Gesellschaft Erwachsener gebraucht, und aus seinem Unglauben an einen Endsieg kaum einen Hehl macht. Die Wehrmacht ist m. E. an der Ausschaltung eines solchen Jugenderziehers in erster Linie interessiert, weil diese junge Leute die Soldaten von morgen und übermorgen sein werden. Mehr noch: da es sich zum Teil um solche handelt, die wegen ihres Mittelschulstudiums zurückgestellt wurden, handelt es sich vorwiegend um Offiziersnachwuchs, der auf diese Weise systematisch verdorben, geistig und seelisch ausgehöhlt wird.

SCHREIBER, Widerstand und Erinnerung in Tirol, 58

3. Aus dem Bericht eines unbekanntem Mitglieds der „Gruppe Mair“ an die Österreichische Demokratische Freiheitsbewegung betreffend Tätigkeit dieser Gruppe (ohne Datum, 1946)

Im Gymnasium in Innsbruck hatten wir einen Englisch-Professor, der andauernd während des Unterrichtes in allen Klassen die Nazi-Politik auf das schärfste kritisierte. Um ihn schloß sich ein Kreis gleichgesinnter Jungen, die sich während ihrer Freizeit ständig bei ihm aufhielten. Da uns der Herr Professor über den Unsinn des Krieges aufklärte und uns davon überzeugte, beschlossen wir, eine Widerstandsgruppe zu bilden. [...] Als die amerikanischen Streitkräfte an den Pforten von Tirol standen, war unsere Zeit gekommen. Inzwischen hatten sich andere Widerstandsgruppen von Innsbruck und Umgebung miteinander in Verbindung gesetzt. [...] Am 3. Mai traf sich die Gruppe in der Wohnung des Herrn Professor in der Museumstraße. Sie war ungefähr 10 Mann stark geworden. In den frühen Nachmittagsstunden besetzten wir mit anderen Mitgliedern der Ö.W.B. das Gauhaus. Vor dem Hauptportal entwaffneten wir laufend Offiziere und Soldaten. Einige Minuten, nachdem die österreichische Flagge gehißt wurde, kam es zu einem kurzen Feuergefecht zwischen SS und den Leuten der Ö.W.B. Prof. Mair wurde dabei sehr schwer verletzt. [...] Leider aber war die Verwundung zu schwer, und er mußte am dritten Tag sein junges Leben lassen. Sein Tod war nicht nur ein schwerer Schlag für seine Angehörigen und seine Freunde, sondern auch ein großer Verlust für den jetzigen Aufbau. So verlor die Gruppe Mair ihr Bestes, was sie hatte, nämlich ihren Führer.

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 2, 573–574



M 9 Adele Stürzl

1. Biografie

Adele Stürzl wurde in Wien am 23. 11. 1892 geboren. Zu ihrem Leben ist nur wenig Quellenmaterial erhalten. Das einzige erhaltene Foto zeigt sie gemeinsam mit Adele Obermayr, der sozialdemokratischen Politikerin, und deren Mann.⁵ Ihr politisches Engagement geht auf frühe Arbeitserfahrungen bei Bauern und in der Kriegsindustrie in Wien zurück. Nach Kufstein kam sie 1918 gemeinsam mit ihrem Mann, dem Schneider Hans Stürzl, wo sie der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei beitrug und auch sofort in der Ortsparteileitung aktiv wurde. 1932 trat sie in die Kommunistische Partei ein und engagierte sich besonders in der Betreuung von Arbeitslosen. Trotz mehrerer Haftstrafen wegen illegaler Betätigung nach 1933 setzte Stürzl zunächst ihre politische Tätigkeit fort. Als sie sich schließlich nach 1935 zurückzog, waren dafür offenbar nicht zuletzt eheliche Probleme ausschlaggebend. Über ihr Leben in den folgenden Jahren ist wenig bekannt, aber mit ihrer Verhaftung 1942 wurde deutlich, dass sie sich auch weiterhin der Kommunistischen Partei verbunden fühlte. Als ab 1941 Kontakte zur Kommunistischen Partei Deutschlands entstanden, stellte Adele Stürzl ihre Wohnung für Treffen zur Verfügung und beteiligte sich an der illegalen Arbeit der Widerstandsgruppen im Tiroler Unterland. Zwischen Februar und Juni 1942 wurden dann nach und nach praktisch alle Mitglieder der Tiroler KP festgenommen. Stürzl wurde insbesondere der Versuch, einem Deserteur bei der Flucht in die Schweiz zu helfen vorgeworfen, und sie wurde zunächst wegen Wehrkraftzersetzung zu vier Jahren Haft verurteilt. Die Hauptverhandlung gegen die Kufsteiner Angeklagten fand im April 1944 vor dem Volksgerichtshof in München statt. Unter den sieben zum Tode Verurteilten war auch Adele Stürzl, vom Vorsitzenden als „führende Kommunistin“ eingestuft. Sie wurde am 30.6.1944 in München-Stadelheim hingerichtet.

ACHRAINER, Adele Stürzl (Zusammenfassung)



Foto: Martin AchRAINER, Innsbruck

Adele Stürzl, links, mit Adele Obermayr und deren Mann.

⁵ Obermayr, die ebenfalls im Widerstand tätig war und Konzentrationslager und Gefängnishaft überlebte, war zwischen 1945 und 1963 Abgeordnete der SPÖ im Tiroler Landtag, danach bis 1961 Abgeordnete im Bundesrat. Eine Biografie findet sich im Sammelband „Frauen in Tirol“, 23–30.



2. Aus dem Urteil des Volksgerichtshofes gegen Anton Rausch aus Kitzbühel und andere wegen Vorbereitung zum Hochverrat, 13./14.4.1944

Die Angeklagte Adele Stürzl ist am 11. November 1942 vom Sondergericht Innsbruck zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil sie im März 1942 bei dem Versuch mitgewirkt hatte, einem Fahnenflüchtigen zur Flucht ins Ausland zu verhelfen. Schon dadurch ist ihre staatsfeindliche Einstellung gekennzeichnet. [...] Für den 1. Mai 1942 ... plante sie eine Demonstration, die, wenn sie gelungen wäre, in Kufstein jedenfalls Aufsehen und Unruhe hervorgerufen hätte. Sie wollte nämlich Hausfrauen veranlassen, an diesem Tage mit leeren Einkaufstaschen auf den Stadtplatz in Kufstein zu kommen. [...] Zu welchem Zwecke die Frauen nach dem Stadtplatz kommen sollten, hat die Angeklagte vorsichtigerweise verschwiegen. Unwahr ist aber, dass sie nur Frauen, die sie durch ihre wiederholten Besuche belästigt hatte, in ihrem Ärger und, um sie loszuwerden, zugerufen hätte, sie sollten am 1. Mai auf den Stadtplatz kommen. Wenn die Kommunistin Stürzl Hausfrauen aufforderte, sich gerade am 1. Mai mit leeren Einkaufstaschen vor der Öffentlichkeit zu zeigen, so war damit so eine Art Hungerdemonstration geplant. [...] Adele Stürzl hat offen im Dienste Stalins, und dies schon vor dem Kriege gegen die Sowjetunion, daraufhin gearbeitet, mit Hilfe der Feindpropaganda durch Unterwühlung der inneren Front zur Niederlage des Reiches beizutragen und so den Boden für ein Sowjetdeutschland vorzubereiten.

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 1, 171–190

3. Zeitzeugen über Adele Stürzl

a. Augenzeugenbericht zum Prozess

Der Vorsitzende warf ihr [Stürzl] vor, sie sei eine alte, fanatische Kommunistin mit dem einzigen Bestreben, die Arbeiter aufzuhetzen und unzufrieden zu machen. Das Motiv ihrer politischen Tätigkeit sei der Haß gegen Ordnung und Eigentum. Adele Stürzl wies diese Angriffe zurück und schilderte ihr Leben und Schicksal. Ihre Kindheit und Jugend sei furchtbar traurig gewesen. Hunger und Not waren die ständigen Begleiter. Dieses Elend brachte ihre Mutter ins Irrenhaus, wo sie auch starb. Nun kam Adele Stürzl zu fremden Leuten und musste schon vor der Schulentlassung ihr karges Brot selbst verdienen. Sie kam dann zur Sozialdemokratie und war lange Zeit Mitglied und Funktionärin dieser Partei. Ihre Mitgliedschaft gründete sich in erster Linie auf ihre soziale Einstellung, denn ihr ganzes Trachten ging dahin, den Armen und Ärmsten zu helfen. Als die Partei 1934 aufgelöst wurde, setzte sie ihre Tätigkeit und Hilfsbereitschaft fort. – Hier wurde sie von dem Vorsitzenden unterbrochen: „Wir wissen über Sie besser Bescheid.“ Er zog aus den Akten eine Zeitung, es war eine Nummer der „Roten Fahne“, und fragte: „Kennen Sie dieses Bild? Das sind doch Sie selber! Sie waren eine führende Kommunistin, das genügt uns!“ Damit schnitt er jedes weitere Wort ab.

ACHRAINER, Stürzl, 43–44

b. Die Mitgefangene Carmella Flöck über Adele Stürzl, 1943

Ich war mit Adele Stürzl ein bis zwei Monate allein in der Innsbrucker Gefängniszelle. Ich bin dieser Frau zu großem Dank verpflichtet. Sie hat mich aufgerichtet und mir vieles verständlich gemacht. Sie sagte immer wieder: „Glaub der Gestapo nichts! Sie lügen, wenn sie sagen, dass die anderen verhafteten Kameraden schon alles gestanden haben und sie eh' schon alles wissen; es ist nicht wahr. Laß dir von niemandem einreden, dass du unrichtig gehandelt hast, etwas gegen dieses Schandsystem zu unternehmen. Die anderen, diejenigen, die mitmachen, handeln falsch und unchristlich!“ ... Adele war eine außerordentlich tapfere Frau.

HOLZNER, Zeugen des Widerstandes, 100



Ich denke so oft dankbaren Herzens an Adele. Sie war mir in diesen Tagen eine große Stütze und eine gute Lehrmeisterin. Sie stand mir immer mit Rat und Tat zur Seite, denn sie war kein Neuling in diesem Haus ... Adele half mir, meine Habseligkeiten zusammenzusuchen. Sprechen konnten wir nicht mehr, das verhütete die Wachtmeisterin. Das wussten wir und haben uns lange vorher besprochen, was wir tun würden, falls die eine oder andere entlassen werden sollte. Ich hinterließ Adele einen Teil meiner Sachen, wie Seife, Zahnpasta usw., denn daheim habe ich ja alles, was ich brauche, und Adele war damit gedient. Mir gelang es, Briefe an Adele, die sie niemanden lesen und anvertrauen wollte, mit herauszunehmen. Leider verblieb mir die traurige Aufgabe, sie nach meiner Rückkehr zu verbrennen, denn Adele lebte nicht mehr. Es fiel mir unendlich schwer, Adele zurückzulassen. Sie stand so klein und traurig in der Zelle, als ich einen letzten Blick zurückwarf. Ich vergesse sie nie!

ACHRAINER, Stürzl, 43

M 10 Widerstand bei Kriegsende

1. Fernsehsendung: Die Befreiung Innsbrucks

PORTISCH, Die Zweite Republik, Folge 1, Kapitel 11

2. Chronologie der letzten Kriegswochen

14.3.1945	Karl Gruber in Innsbruck – er wird in den folgenden Wochen zum Führer der vereinten Tiroler Widerstandsgruppen und des Tiroler Teils der gesamtösterreichischen Widerstandsbewegung „05“. Ziel Grubers: bewaffneter Aufstand bei Heranrücken der amerikanischen Truppen, Verhinderung von Zerstörungen durch die deutschen Truppen.
21.–27.4.1945	Verhaftungswelle durch die Gestapo schwächt den Widerstand – Gruber plant nun Besetzung wichtiger Gebäude in Innsbruck.
2.5.1945	Besetzung aller Innsbrucker Kasernen und Verhaftung des kommandierenden Generals von Tirol, Generalmajors Johann von Böhaimb, durch Major Werner Heine.
3.5.1945	Besetzung des Landhauses und des Radiosenders in Aldrans. Bei Feuergefechten in der Nähe des Landhauses wird Prof. Fanz Mair schwer verletzt. Amerikanische Truppen erreichen am Abend Innsbruck. Offene Erhebungen in vielen Teilen Tirols, Entwaffnung deutscher Soldaten, Aktionen zum Schutz von Brücken, Kraftwerken, Verkehrsverbindungen, öffentlichen Gebäuden. Karl Gruber wird Vorsitzender des „Exekutiv- und Ordnungsausschusses“ und wichtigster Ansprechpartner der Amerikaner.



3. Aus einem Interview mit Karl Gruber



Foto: <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclopg845758.htm> (um 1953)

Wir haben dann zum Schluß 85 wirklich wilde Draufgänger gehabt, die wir in der Hand gehabt haben, und dann war das Militär, das unsere Offiziere dann einfach, möchte ich sagen, umgeschaltet hat. Dann kam's zu einer etwas verworrenen Schlacht mit einer Gruppe – der SS-Erschießungsstab hat 1500 Mann in der Lizum gehabt, und die sind dann zusammen mit anderen Gruppen, angeblich sogar mit einer Gruppe von einem deutschen Arbeitsdienst, gegen Innsbruck vorgegangen, und wir haben versucht, sie am Weg aufzuhalten. Es war eine wilde Schießerei. Und interessant – es hat überhaupt nicht einmal einen Streifschuß gegeben, es wurde niemand verletzt und niemand getötet, obwohl da bestimmt 1000 Stück an scharfer Munition gefallen sind. Aber jeder ist natürlich in Deckung gelegen, und da sind die zurückgegangen, und unsere haben sich zum Teil auch – größtenteils – zerstreut, und erst in der Nacht haben wir sie dann mühsam wieder zusammengesammelt. Und mit dieser Gruppe haben wir dann eben in Innsbruck noch ein bisserl Eindruck geschunden und den Polizeikommissär, den Polizeipräsidenten, aufgefordert zu kapitulieren. Das hat er auch getan.

PORTISCH, Österreich II, 59–60

4. Aus einem Interview mit Ludwig Steiner



Foto: <http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclops813237.htm> (1995)

Ich selber bin an diesem Abend beauftragt worden, Kontakte mit den einrückenden amerikanischen Truppen in Seefeld aufzunehmen, das ist mir letztlich gelungen, und wir haben dann im Gendarmeriepostenkommando in Zirl ein Gespräch geführt über die Übernahme Innsbrucks. Das Interesse der einrückenden amerikanischen Truppe war, irgend jemanden zu finden, der kapituliert. Sie wollten also unbedingt den Gauleiter oder den Oberkommandanten dieses Abschnittes haben. Nachdem wir nun den General Böheim gefangengesetzt hatten, der der Kommandant der Südwestfront war, war natürlich militärisch niemand mehr da, der kapitulieren konnte. Daraufhin war das Ziel der Amerikaner darauf gerichtet, in Innsbruck einzumarschieren und zu wissen, ob die Straße nach Innsbruck noch vermint ist oder nicht. Ich konnte ihnen versichern, dass es hier keine Minen mehr gebe, dass Innsbruck in Hand der Widerstandsbewegung sei, dass der Einzug also ohneweiters möglich sei.

PORTISCH, Österreich II, 61



5. Aus dem Aufruf des Exekutiv Ausschusses der österreichischen Widerstandsbewegung in Tirol vom 3. Mai 1945

Österreicher! Tiroler! Innsbrucker!

Die Stunde eurer Befreiung ist gekommen. Die gesamte Südfront hat kapituliert. Die alliierten Truppen stehen vor Innsbruck. Jeder weitere Widerstand wäre nicht nur zwecklos, sondern er ist ein Verbrechen an Volk und Staat. Wer die Waffen weiter führt, den Widerstand auch nur entfernt begünstigt, wird als Verbrecher bestraft. Sieben Jahre bitterster Knechtschaft und Bedrückung sind restlos vorbei. Die Alliierten kommen als unsere Befreier und Retter. Ihnen gilt in dieser historischen Stunde der Wiedergeburt unseres Tirols und eines freien Österreichs unser Dank. Wir wollen aber auch jener gedenken, die für die Sache Österreichs und unseres engeren Heimatlandes trotz aller Gefahren in all den Jahren der Knechtschaft arbeiteten, litten und starben.

Hißt von allen Häusern die Fahnen! Nicht weiße sollen es sein, sondern rot-weiß-rote oder rot-weiße, die Fahnen unseres heißgeliebten Österreich, unseres Tirol.

Und nun noch eins. Bedenket, daß Plünderung, Sabotage und Zerstörung an Wehr-, Volks- und Privatgut die Not, in die uns ein gewissenloses Regime gestürzt hat, nur noch vergrößert. Wer plündert oder unrechtmäßig sich Lebensmittel, lebenswichtige Bedarfsartikel und dergleichen aneignet, wird rücksichtslos und schwerstens bestraft.

Verfällt aber ja nicht in die Fehler der Gegner! Es ist nicht österreichische Art, blinde Rache und Vergeltung zu üben. Ihr könnt euch drauf verlassen, es wird alles im Wege des Rechtes und des Gesetzes geschehen.

Es lebe die Freiheit! Es lebe Tirol! Es lebe Österreich!

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 2, 575–576

M 11 Wehrdienstverweigerung = Widerstand?

1. Aus dem Verhörprotokoll der Gestapo Innsbruck mit Franz Humer, einem Zeugen Jehovas

Jawohl, mir ist bekannt, dass die Verweigerung Frontdienst zu leisten und mit der Waffe in der Hand zu kämpfen, mit dem Tode bestraft wird. Ich würde jedoch trotzdem jede Frontdienstleistung mit der Waffe verweigern, auch wenn ich dies mit mein[em] Leben büßen müsste.

ACHRAINER, Tiroler BibelforscherInnen, 74–75

2. Aus dem Bericht von Franz Desch, Maurach, über seinen Aufenthalt im KZ Mauthausen

Wie dann im Jahr 1939 mit Polen der Krieg ausbrach, kam der Befehl, alle Kriegsverweigerer zu erschießen, dies haben wir von SS-Männern dadurch erfahren, indem sie uns heimlich sagten, ihr unliebster Befehl ist der, wenn sie den Auftrag bekommen, uns zu erschießen, denn wir wissen, ihr seid zu Unrecht hier. Wie haben wir darauf reagiert? Durch unseren festen Glauben, der durch alle diese Dinge immer stärker wurde, setzten wir unser volles Vertrauen auf Jehova, so wie es im Ps. 56,11 geschrieben steht: Auf Gott habe ich mein Vertrauen gesetzt, ich werde mich nicht fürchten. Was kann der Erdenmensch mir antun? Kurz bevor dieser Befehl ausgeführt werden sollte, mussten einige unserer Brüder genau soviel Särge bereit stellen, soviel Bibelforscher wir waren. Man hat aber zuerst in Berlin angefragt wegen der Ausführung dieses Befehls. Und wie lautete die Antwort? Genau so, wie es Jehova ihnen in den Sinn gegeben hat: Man kann einen Wehrdienstunwürdigen nicht wegen Wehrdienstverweigerung erschießen. Wofür wir Jehova in unseren Gebeten für unsere wunderbare Rettung dankten.

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 2, 382–383



3. Aus dem Urteil des Landgerichts Innsbruck als Sondergericht gegen Emma Zendron aus Innsbruck wegen Beihilfe zur Fahnenflucht ihres Mannes, 16.10.1944

Die Angeklagte hat im Sommer 1944 in Innsbruck ihrem Mann, dem Oberkanonier Josef Zendron, bei seiner Fahnenflucht Beistand geleistet und wird hierfür zu 2 (zwei) Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Mann der Angeklagten sagt selbst, daß er nie gerne Soldat war und daß er sich schon des längeren mit dem Gedanken beschäftigte, fahnenflüchtig zu werden, und zwar dann, wenn er an die Front kommen sollte. Er gesteht des ferneren, daß er sich darüber mit seiner Frau mehrfach beriet, für den Fall seiner Abstellung an die Front fahnenflüchtig zu werden. [...] Die Angeklagte ist dahin geständig, daß sie mit ihrem Mann in die Schweiz flüchten wollte, und über die Angaben ihres Mannes hinaus, der sagt, daß ihm seine Frau nicht zur Fahnenflucht riet, behauptet sie, daß sie die Anregerin des Fluchtplanes war.

WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 2, 512–513

4. Rundfunksendung: Peter Pirker: Vom Ungehorsam – oder: Die Diskriminierung der Wehrmachtsdeserteure (ORF, Journal Panorama, 21.10.2002)

Arbeitsblatt dazu siehe Methodisch-didaktische Überlegungen, Anhang 4
Die Rundfunksendung auf beiliegender DVD

M 12 „Zu wenig Gerechte“

1. Polizeigefängnis Innsbruck 1944

Wolfgang Neuschmidt war leitender Beamter beim Innsbrucker Polizeigefängnis. Als österreichischer Beamter wurde von ihm erwartet, dass er die Juden betreffenden Anweisungen der Gestapo ausführte. Er nutzte jedoch mehrmals seinen Einfluss, um Juden zur Flucht vor den Nazis zu verhelfen. Auch ermöglichte er politischen Gefangenen, die in diesem Gefängnis einsaßen, bessere Haftbedingungen als in den Vorschriften erlaubt. Am 13. März 1944 wurde eine junge Jüdin, Leokadia Justman, vor ihrer vorgesehenen Deportation nach Auschwitz in das Innsbrucker Polizeigefängnis eingeliefert. Dort befanden sich bereits weitere jüdische Frauen und Mädchen. Neuschmidt zögerte ihre Deportation hinaus, indem er seinen Vorgesetzten sagte, er bräuchte zusätzliche Arbeitskräfte für die Gefängnisküche, wo er gemeinsam mit Erwin Lutz, dem Leiter der Küche, auch für verbesserte Arbeitsbedingungen sorgte. Eine drohende Deportation wurde zunächst mit Hilfe eines weiteren Beamten, Karl Dickbauer, verhindert. Als die Situation im Sommer 1944 erneut bedrohlich wurde, halfen weitere im Gefängnis Beschäftigte, Rudolf Moser und Anton Dietz sowie die Innsbruckerin Maria Stocker, mit Flucht und Versteck vorzubereiten. Zwei der fünf Mädchen wurde dann mit Hilfe von Maria und Wanda Petrykiewicz mit verändertem Aussehen und gefälschten Papieren die Flucht nach Salzburg ermöglicht, wo sie in einem Dorf bis zum Kriegsende überlebten. Zwei der anderen Mädchen, die Angst hatten, zu fliehen, wurden zwar Anfang 1945 nach Bergen-Belsen deportiert, überlebten aber den dortigen Aufenthalt. Einer weiteren bescheinigte Neuschmidt, „Halbjüdin“ zu sein, und sie konnte auf diese Weise im Lager Jenbach überleben.

FRAENKEL/BORUT (Hg.), Lexikon der Gerechten unter den Völkern, 342–345 (gekürzt)



2. Vier jüdische „U-Boote“ in der Wildschönau, 1943–1945: Die Rettung der Familie Dann und Rudolf Ruhmanns aus Berlin

Aus einem Zeitzeugeninterview mit Lisi Breitenlechner, Bergschwendt (Wildschönau)

Man hat vor Gestapo und SS Angst gehabt, es hat immer geheißt, da kommt man ins KZ, aber vom KZ hat man natürlich überhaupt keine Vorstellung gehabt. Die ganze Tragweite haben wir sicher alle nicht verstanden.

Die es gewußt haben, auf die hat man sich verlassen können, es ist einfach zuviel drangehängt. Früher konnte man sich viel mehr auf andere verlassen als heute.

Daß sich Eva nicht sehen lassen sollte, und wenn jemand kam, in die Stub oder Kammer ging, war schon klar. Aber es ist auch deswegen leichter gegangen, weil doch viele Bombenflüchtlinge da waren. Die Sonnberger wären kein Problem gewesen; Mami hätte gesagt, daß Eva [=Tochter der Familie Dann, Anm. d. Verf.] eine Freundin von mir ist, das hätte gelangt. Gefährlich wärs gewesen, wenn jemand Eva gesehen hätte, der Einblick hatte; jemand von der Gemeinde oder ein Gendarm, der gewußt hat, wo Bombenflüchtlinge gemeldet sind.

ACHRAINER, In Tirol überlebt, 172

Aus dem Schreiben des ehemaligen Volksschuldirektors Heinz Thaler, Niederau, an Marion Dann, seit Frühjahr 1946 in New York, 15.7.1946

Liebe Marion,

Du dankst mir in Deinem Briefe nochmals für alles, was ich für Dich getan habe. Ich nehme Deinen Dank freudig an, beweist er mir doch, daß Du wirklich ein guter Mensch bist. Doch muß ich den Dank mit all den andern teilen, die Dir auch gut gesinnt gewesen sind und die Mitwisser unseres Geheimnisses waren und dichtgehalten haben. Ich denke da an die Egg Nanni, an Steffl, die Hönersbühel-Moidl, die Lehrerin von Penning, Osl, meine lieben Thierbacher, an Böcks in Schwaz und all die andern Mitverschworenen. Wenn ich bedenke, daß über 150 Mitwisser waren, ist es erstaunlich, daß wir alles heil überstanden haben. Immer, wenn ich die Vergangenheit, hauptsächlich das Jahr 1945, überdenke, komme ich zu dem Resultat, daß die schönste Erinnerung an jene sturmbewegte Zeit doch Dein Aufenthalt bei uns, die Verbundenheit mit Mutti und Evchen und die Erinnerung an jene Kameraden [war], die bereit gewesen waren, zu den Waffen zu greifen, wenn es sich als notwendig erwiesen hätte. Das war eine Schicksalsverbundenheit im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes.

ACHRAINER, In Tirol überlebt, 176



M 13 Definitionen und Typologie des Widerstands

1. Definitionen von Widerstand

1. Angesichts des totalen Gehorsamkeitsanspruches der Machthaber und der auf seine Verletzung drohenden Sanktionen muss jegliche Opposition im Dritten Reich als Widerstandshandlung gewertet werden, auch wenn es sich nur um einen vereinzelt Versuch handelt, „anständig zu bleiben“.

(Stadler)

2. Widerstand ist eine Provokation, welche die Toleranzschwelle des nationalsozialistischen Regimes unter den jeweils gegebenen Umständen bewusst überschreitet mit einer Handlungsperspektive, die auf eine Schädigung oder Liquidation des Herrschaftssystems abzielt.

(Schönhoven)

3. Widerstand (lässt sich bestimmen) als bewusster Versuch, dem NS-Regime entgegenzutreten in einem für die Ideologie und Etablierung und Erhaltung der Herrschaft wichtigen Bereich, und zwar ausgehend von Wertevorstellungen, die den nationalsozialistischen partiell oder total entgegengesetzt waren und die zugleich über die bloße Verteidigung der eigenen oder der Gruppeninteressen hinaus die Herstellung elementarer Menschenwürde und Gerechtigkeit zum Ziel hatten.

(Kleßmann)

Karl R. Stadler (1913–1987), Professor am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, Universität Linz;
zitiert bei Wolfgang Neugebauer, *Der österreichische Widerstand 1938–1945*: www.erinnern.at
Klaus Schönhoven, Professor für Politische Wissenschaft und Zeitgeschichte an der Universität Mannheim (emeritiert):
www.zum.de/psm/ns/begriff_ns_wider.php
Christopf Kleßmann, Professor für Zeitgeschichte an der Universität Potsdam:
www.zum.de/psm/ns/begriff_ns_wider.php



2. Typologie des Widerstands- und „Resistenz“-Verhaltens im Dritten Reich

	hoch organisiert		niedrig (oder nicht) organisiert	
	eher öffentlich	eher nicht öffentlich	eher öffentlich	eher nicht öffentlich
	(1)	(3)	(5)	(7)
	Flugblatt- und Malaktionen	Nachrichtenübermittlung	Gehorsamsverweigerung	Verbreiten von Gerüchten
eher aktiv	Bombenanschläge	Konspiration	Predigten	Umgang mit Juden, „Fremdvölkischen“, polit. u. nationalen Gegnergruppen
	Attentate	Sabotage	Denkschriften	
	Putsch	Partisanentätigkeit	Führerwitze / Regimekritik	
				Schwarzhören
	(2)	(4)	(6)	(8a)
	(organisierte) Streiks	bloßes Kontakthalten	(spontane) Streiks	Produktion „entarteter Kunst“
eher reaktiv	Unterschriftenaktionen	Hilfsaktionen	„Schlurfs“ „Edelweißpiraten“	Schwarzschlachten
	Hirtenbriefe	Arbeitsbummelei	Amtsniederlegung	Absentismus
				„Blauer Montag“
			Emigration	Desertion
				Selbstverstümmelung
				(8b)
			demonstrativer Kirchenbesuch	Selbstmord
			Verweigerung vorgeschriebener Grußformen	Randalieren von Jugendlichen
				sonstiges abweichendes Verhalten
				„unpolitische“ Kriminalität

BOTZ, „Resistenz“ als Widerstand, 13



M 14 Erinnerungskultur in Tirol

1. Gedenken an Franz Mair (1)

Seine Wahrheitsliebe mußte er schließlich mit der Entlassung aus dem Staatsdienst bezahlen. In einer Gerichtsverhandlung zu Passau entging er nur knapp dem Tode. Nach seiner Freilassung sammelte er eine Schar junger, heimattreugesinnter Tiroler, die ihm bei der Befreiung seiner Heimat mithalfen. In den letzten Tagen der Naziherrschaft mußte er wie ein gehetztes Wild vor der Gestapo flüchten. Schließlich war es so weit. Es galt die Heimat vor abziehenden SS-Truppen zu schützen. Professor Mair kämpfte mit seinen Leuten vor dem Landhaus. Da bog aus der Anichstraße ein blindlings feuernender SS-Wagen in die Maria-Theresien-Straße ein und Professor Maier [sic!] wurde von drei Kugeln durchbohrt. Mit dem Ausruf „Es lebe Oesterreich!“ brach er zusammen. Über ihm wehten vom Landhaus herab die Banner des neuen Oesterreich. Zwei Stunden später war bereits jeder Kampfeslärm verstummt. Noch am Totenbette stand auf seinem Antlitz jenes sieghafte Lächeln, das ihm stets zu eigen war. Sein letzter Wunsch war es, das Requiem von Verdi zu hören. Mit dem Kruzifix in der Hand und mit der Bitte, den Schuldigen zu verzeihen, verschied er in die Ewigkeit. Am 6. Mai jährt sich das erstmal der Tag seines Todes. Wir neigen uns in stummer Trauer vor seinem Grabmal. In unseren Gedanken aber lebt Professor Mair fort als Bannerträger für ein neues Oesterreich.

Tiroler Tageszeitung, 3.5.1946

2. Gedenken an Franz Mair (2)

Am 8. Mai 1946 wurde im Rahmen einer feierlichen Gedenkveranstaltung am Alten Landhaus in Innsbruck eine Gedenktafel angebracht (Text links). Am 19. September 1957 wurde diese Tafel auf Beschluss der Tiroler Landesregierung abgenommen und durch eine neue Tafel ersetzt (Text rechts). Nach massiven Protesten wurde die alte Tafel am 11. März 1958 mit leicht verändertem Text wieder angebracht (Foto).

NACH SIEBENJÄHRIGER UNTERDRÜCKUNG
WURDE AN DIESEM HAUSE DIE FAHNE
ÖSTERREICHS GEHISST

AM 1.2. UND 3. MAI 1945 KÄMPFTEN
HIER MÄNNER DES ÖSTERREICHISCHEN
WIDERSTANDES FÜR DIE FREIHEIT TIROLS

IM KAMPF UM DAS LANDHAUS FIEL
PROFESSOR DR. FRANZ MAIR

VOR DIESEM HAUS FIEL IM MAI 1945
PROFESSOR DR. FRANZ MAIR IM KAMPF UM
DIE FREIHEIT TIROLS

SCHREIBER, Widerstand und Erinnerung in Tirol, 108–109



Foto: www.abendgym.tsn.at/ns_ibk/start.html



3. Der Politologe Anton Pelinka über den Umgang mit Widerstand nach 1945

Spätestens ab 1949 wurde die Spaltung zwischen einem außenpolitisch und einem innenpolitisch funktionalisierten Narrativ deutlich: Gegenüber den Alliierten waren die Frauen und Männer des Widerstandes diejenigen, die das eigentliche Österreich verkörperten; gegenüber den Wählerinnen und Wählern hingegen waren Heimkehrer und Bombenopfer diejenigen, die Österreich repräsentierten.

Diese Spaltung der Narrative macht deutlich, dass der Widerstand die Sache einer relativ kleinen Minderheit war. Doch das allein reicht nicht, um diese Spaltung zu erklären: auch der Widerstand in Frankreich oder den Niederlanden war die Angelegenheit einer Minderheit; auch in anderen europäischen Staaten war die Mehrheit der Bevölkerung aus zumeist nachvollziehbaren Gründen nicht aktiv gegen die NS-Herrschaft engagiert.

Doch anders als in anderen europäischen Staaten war die österreichische Gesellschaft in das System des privilegierenden totalitären Wohlfahrtsstaates eingebunden, nahmen die zwangsweise eingezogenen Österreicher als voll in die Wehrmacht integrierte Deutsche aktiv teil am NS-Angriffskrieg. Anders als in Frankreich und den Niederlanden, anders als in Polen und Griechenland übte der Totalitarismus seine korrumpierende Anziehungskraft auf die große Mehrheit der österreichischen Gesellschaft aus – nicht auf diejenigen, die Kraft ihrer Geburt ausgeschlossen blieben und zur Vernichtung freigegeben waren, aber doch auf alle, die nicht den Schritt zum aktiven Widerstand zu machen in der Lage waren.

Das Problem der spätestens ab 1949 einsetzenden Spaltung der Narrative war also nicht, dass nur eine Minderheit im Widerstand war; das Problem war, dass die Mehrheit ihr eigenes Narrativ entwickelt hatte, in dem der Widerstand keinen Platz hatte und dass dieses Narrativ der Anpassung an die Diktatur vom Narrativ des Widerstandes herausgefordert, ja gefährdet erschien.

www.doeww.at/

4. Erinnerungsorte in Tirol heute



Alte Pfarrkirchein Wattens. Foto: Elfriede Gaeck, Wattens



Gedenktafel am Unteren Stadtplatz in Kufstein.

Foto: Thomas Mairhofer, Kufstein



Kufstein, Stadtteil Weissach.

Foto: Gisela Hormayr



Denkmal für Alois und Josefa Brunner in Wörgl.

Foto: Gisela Hormayr



Diskussion der Materialien

M 1 Josefine Salzer, geboren am 27.5.1891 in Treffeldsdorf (Kärnten), war geschieden und ursprünglich Textilarbeiterin. Sie wurde im Dezember 1939 zu 1 Jahr und 6 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Die so genannte „Rundfunkverordnung“ trat mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 in Kraft. In ihr hieß es unter anderem:

§ 1: Das absichtliche Abhören ausländischer Sender ist verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Zuchthaus bestraft. In leichteren Fällen kann auf Gefängnis erkannt werden. Die benutzten Empfangsanlagen werden eingezogen.

§ 2: Wer Nachrichten ausländischer Sender, die geeignet sind, die Widerstandskraft des deutschen Volkes zu gefährden, vorsätzlich verbreitet, wird mit Zuchthaus, in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestraft.

Unter Anklage standen oft größere Gruppen von Personen, weil die so genannten „Volksempfänger“ sich nicht besonders zum Abhören ausländischer Sender eigneten und so immer wieder Freunde und Nachbarn dort zusammen kamen, wo ein besseres Radiogerät vorhanden war. Die am häufigsten angehörteten Sender waren Radio London, Radio Straßburg, Radio Moskau, Radio Vatikan und der „Österreichische Freiheitssender Paris“.

M 2 Maria Mitterer, geboren am 10.11.1900 in Going, verheiratet und Hausfrau, war wohnhaft in Kitzbühel. Sie wurde am 27.3.1940 wegen Vergehens nach dem Heimtückegesetz zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Es war dies die erste mehrjährige Haftstrafe, die vom Sondergericht Innsbruck für ein solches Vergehen verhängt wurde.

Das Urteil gegen Maria Mitterer war zwar mit sofortiger Wirkung rechtskräftig, dennoch versuchte ein Innsbrucker Anwalt, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu erreichen, was theoretisch bei Auftauchen neuer Fakten und Beweise nach Ergehen des Urteils möglich war (Staudinger, Politische Justiz, S. 170–174). In diesem Antrag argumentierte er einerseits mit der mangelnden Glaubwürdigkeit der Zeuginnen, andererseits mit der völligen Unbescholtenheit der Angeklagten. Maria Mitterer hatte im übrigen drei Tage nach ihrer Verurteilung in einem Abschiedsbrief an ihren Mann und die Kinder ihren Selbstmord angekündigt. Der Wiederaufnahmeantrag wurde auf Weisung des Generalstaatsanwalts Dr. Obrist umgehend zurückgewiesen und Maria Mitterer am 19. April 1940 verhaftet. Sie büßte einen Großteil ihrer Strafe ab und wurde erst am 26. Oktober 1942 auf Bewährung entlassen.

M 3 Josef Mösl, geboren am 25.7.1891 in Navis, war ledig und als Hilfsarbeiter beschäftigt. Er wurde zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. In der Wehrkraftschutzverordnung vom 25. November 1939 findet sich auch der folgende Abschnitt, der

allzu freundlichen Umgang der Tiroler mit der immer größer werdenden Zahl der Kriegsgefangenen im Land unterbinden sollte:

§ 4 Verbotener Umgang mit Kriegsgefangenen: Wer vorsätzlich gegen eine zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassene Vorschrift verstößt oder sonst mit einem Kriegsgefangenen in einer Weise Umgang pflegt, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt, wird mit Gefängnis, in schweren Fällen mit Zuchthaus bestraft.

Bei fahrlässigem Verstoß gegen die zur Regelung des Umgangs mit Kriegsgefangenen erlassenen Vorschriften ist die Strafe Haft oder Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Reichsmark.

Insgesamt kam es zur Verurteilung von 69 Tirolerinnen und Tirolern auf der Grundlage dieser Verordnung, die Höchststrafe betrug drei Jahre Zuchthaus. Unter den Verurteilten befanden sich zahlreiche Frauen, die Liebesbeziehungen zu Kriegsgefangenen unterhalten hatten.

M 4 Agathe Waldmann wurde am 10.4.1891 in Oberletzten (Gem. Wängle, Bezirk Reutte) geboren. Sie war Landwirtin und zum Zeitpunkt dieses angeblichen Gespräches verwitwet. Ihre Verurteilung wegen Vergehens nach dem Heimtückegesetz zu 3 Monaten Gefängnis erfolgte am 3.11.1944.

M 5 In den Jahren 1933/34 waren im Deutschen Reich die Sondergerichte und der Volksgerichtshof zur Verfolgung politischer Gegner eingerichtet worden. Während der Volksgerichtshof seit Juni 1938 auch in Österreich für schwerwiegende politische Delikte wie Hoch- und Landesverrat oder Wehrmittelbeschädigung zuständig war, wurde von der Einrichtung von Sondergerichten in der „Ostmark“ zunächst abgesehen. Erst Ende 1939 trat eine entsprechende Verordnung in Kraft. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Sondergerichte praktisch den Charakter von Standgerichten erhalten: Gegen das Urteil waren keine Rechtsmittel zulässig, und der Strafvollzug sollte möglichst rasch erfolgen. Erhöhte Bedeutung erlangten diese Gerichte nach Kriegsbeginn. Neben dem so genannten „Heimtückegesetz“ (in Österreich ebenfalls seit Ende 1939 in Kraft) kamen nun zahlreiche weitere Verordnungen: Kriegssonderstrafrechtsverordnung, Rundfunkverordnung, Kriegswirtschaftsverordnung, Volksschädlingerverordnung, Wehrkraftschutzverordnung und Gewaltverbrecherverordnung (August bis Dezember 1939). Sie alle enthielten massive Strafandrohungen bis hin zum Todesurteil. Das Sondergericht Innsbruck (dessen Tätigkeit noch nicht vollständig wissenschaftlich aufgearbeitet ist) hat nach bisherigem Forschungsstand und Erfassung von mehr als 1100 Angeklagten zu 45 Prozent politische Delikte abgeurteilt (unter anderem 22 % nach dem Heimtückegesetz und 11 % nach der Rundfunkverordnung). Bei den als kriminell eingestuften Vergehen lagen das Schwarzschlachten und die Warenhinterzie-

hung mit 29 Prozent an erster Stelle. Insgesamt kam es zu äußerst harten Urteilen, die den Zweck der Abschreckung wohl durchaus erfüllten.

M 6 An Walter Caldonazzi erinnern sowohl in Tirol als auch in Wien eine Reihe von Gedenkstätten, in den meisten Fällen initiiert durch Aktive von Cimbria und Amelungia: eine Gedenktafel in Kufstein (2002), eine weitere Tafel am Almkreuz der Praa-Alm in der Wildschönau (1993, ein besonderer Wunsch Caldonazzis), ein Platz in Kramsach (2007), ein Platz in Wien (2006) sowie eine Inschrift auf der CV-Gedenkstätte in der Lerchenfelderstraße in Wien.

Neben der Anklage wegen seiner Tätigkeit zur „Selbstständigkeitsmachung Österreichs“ (so die Formulierung in der Urteilschrift) wurden ihm bei seiner Verhaftung (die möglicherweise auch erst im Februar 1944 stattfand) auch die Herstellung und Verbreitung von Flugblättern sowie die Besorgung von Fieber erregenden Medikamenten für Wehrpflichtige vorgeworfen. Aus den letzten Tagen seiner Haftzeit sind mehrere Briefe an seine Familie erhalten sowie der Bericht des Gefangenenhausseelsorgers Eduard Köck, der Caldonazzi als tief religiösen und in sein Schicksal ergebenen Mann schildert. Ähnliches muss für Caldonazzis Bundesbruder Ernst Ortner gegolten haben, den er aus der Gymnasialzeit in Kufstein kannte und kurz vor seinem Tod im Gefängnis wieder traf. Ortner starb im März 1945 für seine Tätigkeit in einer Wiener Widerstandsgruppe, die bereits 1943 aufgefliegen war.



Foto: Cimbria Kufstein

M 7 Wenn Bischof Rusch sich in seiner 1983 erschienenen Autobiografie „Waage der Zeit. Wege der Zeit“ darüber beklagt, dass in der NS-Zeit bei der „überwiegenden Mehrheit“ die Tapferkeit nur so weit reichte, „als es ungefährlich war, also z. B. bis zum sonntäglichen Kirchgang“⁶, so mag dies angesichts der insgesamt passiven Haltung der katholischen Kirche auch in Tirol wohl etwas befremdlich erscheinen. Priester wie Jakob Gapp aus Wattens jedenfalls blieben eine Ausnahmeerscheinung, auch wenn insgesamt immer wieder Priester aus den Diözesen Innsbruck-Feldkirch und Salzburg verhaftet und schikaniert wurden. Pfarrer Otto Neururer aus Götzens wurde 1939 verhaftet, weil er sich geweigert hatte, eine Frau aus seiner Pfarrgemeinde mit einem geschiedenen SA-Mann zu verheiraten. Nachdem er im KZ Buchenwald Religionsunterricht erteilt hatte, verstarb er 1940 im Zuge grausamer Folterung. Der Pallottinerpater Franz Reinisch, nach seiner Priesterweihe in Innsbruck 1928 als Vertreter seines Ordens an verschiedenen Orten in Deutschland tätig, wurde zum einzigen Priester überhaupt, der den Fahneid auf Hitler verweigerte. Seine Hinrichtung erfolgte im Sommer 1942. Dr. Carl Lampert, Provikar der apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch, starb 1944 in Halle/Saale unter dem Fallbeil, ursprünglich verhaftet wegen der Abfassung einer Todesanzeige für Otto Neururer. Von den insgesamt ungefähr 570 Weltpriestern in Tirol (Diözese Innsbruck-Feldkirch und Tiroler Anteil der Diözese Salzburg) verloren acht ihr Leben (elf, wenn die bei ihrer Verhaftung nicht in Tirol tätigen Franz Reinisch, Johann Schwingshackl und Josef Pontiller hinzugerechnet werden), 206 waren zeitweise inhaftiert.⁷ Zur Last gelegt wurden ihnen u. a. die Erteilung verbotenen Religionsunterrichts, die Sammlung von Geldspenden für Kirchzwecke, „Kanzelmissbrauch“, oder Vergehen nach dem Heimtückegesetz.

M 8 Auch Franz Mair, dessen Lebensgeschichte von Horst Schreiber ausführlich dokumentiert wurde, blieb als Lehrer in dieser Zeit die große Ausnahme. Unmittelbar nach dem Anschluss einsetzende personelle Säuberungen im Schulbereich und die damit einhergehende Welle von Denunziationen setzten zwar die Lehrerschaft unter großen Druck, andererseits bedeutete der sich im Kriegsverlauf bald abzeichnende Mangel an Lehrkräften auch, dass LehrerInnen, die der Partei nicht beitraten, in aller Regel keine schwerwiegenden Konsequenzen zu fürchten hatten. Trotzdem war die Bereitschaft zur zumindest äußeren Anpassung überproportional groß.⁸ Viele kritische Lehrer waren zudem bereits in der Zeit des Ständestaates von ihren Posten entfernt worden und eine Ständevertretung, die oppositionelles Verhalten in größerem Umfang hätte unterstützen können, war nicht vorhanden.⁹ So blieben neben

6 RUSCH, Waage der Zeit, 15

7 Zahlenangaben in WIDERSTAND UND VERFOLGUNG 2, S. 8 und bei LUZA, Widerstand in Nord- und Osttirol, 318

8 SCHREIBER, Die Schule im Gau Tirol-Vorarlberg, S. 165 und SCHREIBER, Schule, 259–260

9 SCHREIBER, Schule; 270



Franz Mair nur wenige, die gegen die Durchdringung des Schulwesens mit NS-Gedankengut aktiv wurden: Zu ihnen gehören Heinz Thaler, Volksschuldirektor in Niederau, und Hans Vogl, Hauptschuldirektor in Zell am Ziller. Thaler war unter anderem maßgeblich an der Organisation des Verstecks für eine Berliner jüdische Familie in der der Wildschönau beteiligt (siehe M 12–2) und verfasste Briefe mit Berichten aus der Heimat an in der Wehrmacht dienende ehemalige Schüler, die schließlich sein Berufsverbot zur Folge hatten. Vogl, sozialistischer Lehrgewerkschafter und Mitglied einer Tiroler Untergrundorganisation, wurde 1944 in München-Stadelheim hingerichtet. Dass gerade die Lehrkräfte sich in so großer Zahl zum Nationalsozialismus hingezogen fühlten, erklärt Schreiber mit verschiedenen Faktoren: zum einen der von vielen vor allem in kleinen Landgemeinden als unangenehm empfundenen Bevormundung durch die katholische Kirche, andererseits auch starken deutsch-nationalen Traditionen in der Lehrerschaft, die durch starke Abhängigkeit von der Obrigkeit historisch geprägte Neigung zu Anpassung und nicht zuletzt die Hoffnung auf ein durch den Stellenwert der Jugenderziehung im NS-System gehobenes soziales Ansehen und wirtschaftliche Besserstellung. Vor diesem Hintergrund sind Haltungen wie die Mairs, Thalers oder Vogls zu beurteilen.

M 9 Seit 1987 gibt es im Kufsteiner Soldatenfriedhof auf der Gedenktafel für die Gefallenen eine zusätzliche Inschrift „Opfer des Widerstandes – 1944 Adele Stürzl“. 1993 beschloss der Kufsteiner Stadtrat die Benennung einer Straße in Kufsteiner Stadtteil Weissach nach der Widerstandskämpferin (siehe M 14). Carmella Flöck, die gemeinsam mit Adele Stürzl in Innsbruck inhaftiert war, gehörte der christlich-sozialen Arbeiterbewegung an.¹⁰

M 10

1. Die Befreiung Innsbrucks

Der ca. 7-minütige Ausschnitt aus der Dokumentation Hugo Portischs zeigt beeindruckende Bilder von der Ankunft der Amerikaner in Scharnitz und ihrem Vorrücken nach Innsbruck. Als Zeitzeugen kommen Karl Gruber, Ludwig Steiner und Major Heine zu Wort. Die besondere Leistung des Tiroler Widerstandes, die kampflöse Übergabe einer befreiten Stadt an die Alliierten, wird durch umfangreiches Bildmaterial gewürdigt, ohne dass im einzelnen auf Abläufe eingegangen wird. Die Interviews mit Gruber und Steiner stammen aus der schriftlichen Dokumentation zur ursprünglichen Serie „Österreich II“ aus dem Jahr 1983.

2. Widerstand in den letzten Kriegswochen

Die Geschichte des Widerstands in diesen letzten Kriegswochen beherrschte, nicht nur in Tirol, für viele Jahre die öffentliche Wahrnehmung des Themas. Viele Widerstandskämpfer und Heimkehrer aus Konzentra-

tionslagern veröffentlichten in diesen Jahren ihre Erinnerungen und Publikationen. Der „Kampf um Tirol. Entscheidende Taten zur Befreiung Innsbrucks im Frühjahr 1945“ (1945) oder das von der österreichischen Regierung herausgegebene „Rot-Weiß-Rot-Buch“ (1946) und dienten in erster Linie politischen Zwecken. Otto Molden, zusammen mit seinem Bruder Fritz einer der Hauptakteure der Widerstandsgruppe „05“, veröffentlichte schließlich 1958 eine erste wissenschaftliche Aufarbeitung unter dem Titel „Der Ruf des Gewissens“. Seine Einschätzung der „05“ als der wichtigsten österreichischen Widerstandsgruppe bestimmte lange Zeit die Diskussion in der Literatur und der Öffentlichkeit.¹¹ Mit der in den 70er und 80er Jahren einsetzenden intensiven wissenschaftlichen Aufarbeitung des Themas Widerstand wurde jedoch deutlich, dass manche Angaben, zum Beispiel was die Zahl der in Innsbruck agierenden Widerstandskämpfer anlangte, durchaus mit Vorbehalt zu sehen waren. So erklärt sich auch die sehr offenerzige Äußerung Grubers in dem 1983 entstandenen Interview mit Hugo Portisch („ein bisserl Eindruck geschunden“). Wolfgang Pfaundler, Führer der Widerstandsgruppe im Ötztal, äußerte sich schon 1945 durchaus kritisch über die geringe Anzahl der wirklich aktiv Widerstand Leistenden: „Bei uns waren [...] aber nur verflucht wenige, die darum gekämpft haben. Wie stünden wir heute da, wenn das anders gewesen wäre!“¹² Hierher gehört auch, dass die Rolle deutscher Wehrmachtsoffiziere in der Widerstandsbewegung dieser letzten Wochen lange Zeit kaum thematisiert wurde. Die kritische Auseinandersetzung mit der Überlieferung der Nachkriegszeit schmälert keineswegs die Leistung des Widerstands: Es war zweifellos Karl Gruber zu verdanken, dass die bis zum Ende isoliert voneinander kämpfenden Tiroler Widerstandsgruppen eine einheitliche Führung erhielten und so auch weitgehend Plünderungen, Zerstörungen und befürchtete Racheakte befreiter Zwangsarbeiter verhindert werden konnten. Verhaftungen und Exekutionen durch Gestapo und Polizei gingen bis in die allerletzten Kriegstage weiter und jeder Widerstand blieb äußerst gefährlich. Der gewaltlose Einmarsch der Amerikaner in ein befreites Innsbruck jedenfalls blieb im gesamten NS-Herrschaftsgebiet ein einmaliges Ereignis. Verlässliche Zahlenangaben zum tatsächlichen Umfang des Widerstands bleiben problematisch. Radomir Luza, der eingehende quantitative Analysen durchgeführt hat, spricht von ca. 1000 Aktivisten in den letzten Kriegstagen.¹³ Gretl Köfler erwähnt eine Einschätzung der einrückenden US-Truppen von 300 Wehrmachtsangehörigen und 500 Zivilisten in Innsbruck.¹⁴

Kurzbiografien der Zeitzeugen:

Gruber, Karl, * 3.5.1909 Innsbruck (Tirol), † 1.2.1995 ebenda, Diplomat und Politiker (ÖVP). Mitglied der Tiroler Widerstandsbewegung, 1945 Landeshaupt-

11 NEUGEBAUER, Widerstandsforschung, 165

12 zitiert bei GEHLER, „... ist auf einmal alles jetzt Widerstandsbewegung gewesen ...“, 418

13 LUZA, Widerstand in Nord- und Osttirol, 346

14 KÖFLER; Hißt nicht die weißen ... Fahnen

10 Biografie Carmella Flöck: www.uibk.ac.at/geschichte/geschlechtergeschichte/stadtgeschichte/schriftliche_arbeit_floeck.html

mann von Tirol, 1945–54 Abgeordneter zum Nationalrat, 1945–53 Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten; unterzeichnete 1946 das so genannte Gruber-De-Gasperi-Abkommen zur Regelung der Südtirolfrage, 1966–69 Staatssekretär im Bundeskanzleramt, 1954–57 und 1969–72 Botschafter in den USA, weiters in Madrid, Bonn und Bern, Sonderbeauftragter bei der IAEO. Gruber wirkte maßgeblich an den Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag 1955 mit, trug zur Lösung der Südtirolfrage 1945/46 bei und unterstützte Österreichs Teilnahme an der wirtschaftlichen Westintegration.

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.g/g845758.htm>

Steiner, Ludwig, * 14.4.1922 Innsbruck (Tirol), Diplomat und Politiker (ÖVP). 1953–58 Sekretär von Bundeskanzler Julius Raab, 1961–64 Staatssekretär im Außenministerium, 1979–90 Abgeordneter zum Nationalrat, 1989–96 Präsident der Politischen Akademie der ÖVP; 2001–2005 Vorsitzender des Österreichischen Versöhnungsfonds zur Entschädigung ehemaliger NS-Zwangsarbeiter; Vorstandsmitglied im Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes.

<http://aeiou.iicm.tugraz.at/aeiou.encyclp.s/s813237.htm>

M 11

Die Zeugen Jehovas (zu M 11–1 und M 11–2):

Den Zeugen Jehovas – bis Mitte der 30er Jahre allgemein als „Bibelforscher“ bezeichnet – war bereits 1935 in der Zeit des Ständestaats durch Bescheid der Sicherheitsdirektion in Wien die Ausübung ihrer Religion verboten worden. Nach 1938 mussten sie zwangsläufig in Konflikt mit dem neuen Regime geraten. Zwar verbot ihr Glaube an eine herannahende Endzeit die aktive Mitwirkung am Kampf gegen jedwede Obrigkeit, ebenso eindeutig jedoch verweigerte sich der gläubige Zeuge Jehovas jedem Anspruch des Staates, der in irgendeiner Form in Widerspruch zur eigenen Überzeugung stand. Sie waren weder zum „Hitlergruß“ noch zur Beflaggung ihrer Häuser bereit, lehnten es in vielen Fällen ab, für die verschiedenen NS-Sammlungen Geld zu geben oder Ehrungen wie das goldene Ehren-Mutterkreuz anzunehmen, wie z. B. Katharina Entacher aus Schwaz. Insbesondere die absolute Verweigerung des Wehrdienstes führte dann zu schweren Verfolgungen in Tirol wie anderswo im Deutschen Reich.

Biografische Hinweise zu den genannten Zeugen Jehovas:

Franz Humer, Hilfsarbeiter aus Innsbruck, wurde 1940 gemeinsam mit anderen Zeugen Jehovas wegen Vergehens nach der Wehrkraftschutzverordnung angeklagt und zu 10 Monaten Haft verurteilt. Er hat den Krieg überlebt.

Franz Desch aus Maurach am Achensee verbüßte bereits 1936 eine 6-tägige Haftstrafe für die Verbreitung von Broschüren. Im September 1938 wurde er als Wehrdienstverweigerer verhaftet und blieb zunächst in Dachau, danach in Mauthausen und schließlich im Außenlager Gusen inhaftiert. Sein Bruder Johann ver-

starb 1940 im KZ Dachau, er überlebte und schrieb 1970 seine Lebensgeschichte. Mit SS-Oberscharführer Franz Wallek studierte er im KZ Gusen die Bibel.



Foto: Geschichtsverein der Zeugen Jehovas in Wien

Franz Desch (rechts) mit Franz Wallek anlässlich eines Treffens der Zeugen Jehovas nach dem Krieg.

Josef Zendron (zu M 11–3):

Josef Zendron wurde zunächst im November 1944 zum Tod verurteilt, dann aber begnadigt, weil seine Frau die Hauptschuld auf sich genommen hatte.

David Holzer und Leopold Engleitner (zu M 11–4):

Die „Journal Panorama“-Sendung des ORF vom 21.10.2002 dokumentiert die Lebensgeschichten von zwei österreichischen Wehrdienstverweigerern, Leopold Engleitner aus Oberösterreich und David Holzer aus Osttirol. Beide nehmen ausführlich Stellung. Die Geschichte David Holzers und die Entstehung dieser ORF Sendung sind im Gaismair-Jahrbuch 2005 in einem Beitrag des Autors Peter Pirker nachzulesen. Wie viele Tiroler insgesamt desertiert sind oder von Beginn an den Wehrdienst verweigert haben, ist aufgrund der Quellenlage (die diesbezüglichen Akten wurden zum Teil in Berlin bei Kriegsende vernichtet) nicht mehr festzustellen. Allein in Osttirol soll es jedoch ungefähr 150 Fahnenflüchtige gegeben haben,¹⁵ die meisten von ihnen Soldaten, die ähnlich wie Holzer während eines Heimaturlaubes untertauchten. In Nordtirol gut doku-

¹⁵ TROJER, Hitlerzeit im Villgratental, 36



mentiert ist z. B. die Existenz eines regelrechten „Deserteurlagers“ im Vomper Loch, dessen Entdeckung immer wieder verhindert werden konnte, nicht zuletzt durch die tatkräftige Unterstützung eines Schwazer Kriminalbeamten.¹⁶

Eine ausführliche Lebensbeschreibung Leopold Engleitners (mit umfangreichem Bildmaterial) findet sich auf der Homepage von Bernhard Rammerstorfer, dem Verfasser seiner Biografie: www.rammerstorfer.cc. Engleitner war als Zeuge Jehovas schon in den 30er Jahren mehrmals inhaftiert, überlebte dann mehrere Aufenthalte in Konzentrationslagern und entzog sich dem Einberufungsbefehl, den er noch im April 1945 erhielt, durch Flucht. Er lebt heute (2008) in St. Wolfgang.

Wie schwierig die Situation vieler Deserteure nach Kriegsende war, kommt in der Radiosendung wiederholt zur Sprache. Eine allgemeine Anerkennung ihrer Verweigerung als Widerstandsakt gegen ein Unrechtsregime steht bis heute aus und stößt nach wie vor auf erbitterte Ablehnung bei Traditionsverbänden. Auf politischer Ebene liefern die Protokolle der bereits in der Einleitung erwähnten Debatten in National- und Bundesrat im Frühjahr und Sommer des Gedenkjahres 2005 aufschlussreiche Belege für aktuelle Argumentationen.¹⁷ Die juristische Debatte um die Interpretation geltender diesbezüglicher Gesetze kann im Unterricht wohl kaum nachvollzogen werden. Im Folgenden trotzdem ein kurzer Überblick:

1945: Das „Aufhebungs- und Einstellungsgesetz“ hebt alle Rechtsurteile gegen Österreicher auf, im Bereich der Militärgerichtsbarkeit jedoch nur in Fällen, in denen die Verurteilung wegen gegen die nationalsozialistische Herrschaft oder auf die Wiederherstellung eines unabhängigen Österreich gerichteten Vergehen erfolgte. Einen solchen Nachweis konnten gerade Deserteure oft kaum erbringen und die Urteile gegen sie blieben damit aufrecht.

1946: „Befreiungsmnestie“; Aufhebung aller von Militär- und SS-Gerichten erlassenen Urteile

2005: „Anerkennungsgesetz“ (Bundesgesetz über die Anerkennung der Leistungen im österreichischen Widerstand sowie zur abschließenden Beseitigung nationalsozialistischer Unrechtsakte).

Das Gesetz wurde im Nationalrat im Juli 2005 mit den Stimmen der Antragsteller ÖVP und FPÖ angenommen. SPÖ und Grüne verweigerten die Zustimmung u. a. deswegen, weil Wehrdienstverweigerer in diesem Gesetz nicht ausdrücklich erwähnt werden und ihre Rehabilitation nach wie vor aktiv selbst betreiben müssten. Es bleibe außerdem ungeklärt, ob sie aufgrund von Desertion abgesessene Haftstrafen als Pensionsersatzzeit angerechnet bekommen würden.

In ihrer Beantwortung einer Anfrage mehrerer Nationalratsabgeordneter bezüglich der Interpretation des Anerkennungsgesetzes für Wehrdienstverweigerer sah Justizministerin Berger keinen Anlass für weitere Maß-

nahmen und stellte lediglich die Notwendigkeit der Prüfung weiterer Öffentlichkeitsarbeit im Zuge des Republikgedenkjahres 2008 in Aussicht.

Wortlaut Anfrage:

www.parlinkom.gv.at/portal/page?_pageid=908,5310781&_dad=portal&_schema=PORTAL

Wortlaut Antwort Dr. Maria Berger:

www.parlinkom.gv.at/pls/portal/docs/page/PG/DE/XXIII/AB/AB_00909/imfname_084561.pdf

Wortlaut Bundesgesetzblatt:

http://ris1.bka.gv.at/authentic/findbgbl.aspx?name=entwurf&format=html&docid=BR_DOKV-BR_1460

In Deutschland erfolgte 2002 eine pauschale Rehabilitation von bis dahin von entsprechenden Maßnahmen ausgeklammerten Opfern der Militärjustiz, unter ihnen auch Wehrdienstverweigerern.

M 12 „Zu wenig Gerechte“ ist der Titel einer von Erika Weinzierl erstmals 1969 veröffentlichten Untersuchung zum Verhalten der Österreicher im Zusammenhang mit den Judenverfolgungen in der NS-Zeit. Der Staat Israel verleiht den Titel „Gerechte der Völker“ an Menschen, die in dieser Zeit unter Einsatz ihres Lebens Juden das Leben gerettet haben, in Anlehnung an die Erzählung von der Vertilgung der Stadt Sodom (1. Buch Moses, Kap. 18 und 19), die Gott um zehn Gerechter willen verschont hätte. Die Ehrung erfolgt jeweils aufgrund von in Yad Vashem gesammelten und überprüften Dokumenten und Zeugenaussagen. Dass eine solche Dokumentation oft nur sehr schwer oder unmöglich ist, insbesondere, wenn Opfer und Helfer nicht mehr am Leben sind, liegt auf der Hand.

Das „Lexikon der Gerechten unter den Völkern“ verzeichnet derzeit 10 Namen für Tirol, unter ihnen die Gruppe von acht Menschen, die im Umfeld des Innsbrucker Polizeigefängnisses einigen jüdischen Häftlingen das Leben retteten: Wolfgang Neuschmidt, Karl Dickbauer, Erwin Lutz, Rudolf Moser, Anton Dietz, Maria Stocker, Maria Petrykiewicz und Wanda Petrykiewicz. Sie alle wurden für ihren lebensgefährlichen Einsatz am 6. Mai 1980 geehrt.

Die beiden anderen sind Anton und Antonia Viehböck, ein Innsbrucker Ehepaar, das von 1943 bis 1945 den Berliner Juden David Ballhorn in ihrem Luftschutzkeller versteckte und so sein Leben rettete.¹⁸

Rudolf Ruhmann und Irene Dann mit ihren beiden Töchtern Eva und Marion, alle vier Flüchtlinge aus Berlin, verdanken ihr Leben dem Einsatz zahlreicher Tirolerinnen und Tiroler, zunächst in Schwaz und Pertisau am Achensee, und dann in der Wildschönau. Richard Dann, der Ehemann und Vater, war bereits 1938 mit einem Besuchervisum in die USA ausgewandert, in der Hoffnung, von dort aus seine Familie nachholen zu können, was schlussendlich nicht mehr möglich war. Die wechselnden Verstecke in der Wildschönau wurden von Heinz Thaler, Leiter der Volksschule in Niederau, organisiert, Marion zeitweilig im Schulhaus

16 WIDERSTAND UND VERFOLGUNG IN TIROL, 2, 514–516

17 s. Literaturangaben

18 LEXIKON DER GERECHTEN, 368–369



selbst untergebracht, was wegen der vielen Besucher besonders gefährlich war. Obwohl Thaler selbst immer wieder Einvernahmen und Verhöre bei der Gestapo über sich ergehen lassen musste (er hatte an zur Wehrmacht eingezogene Niederauer „Soldatenbriefe“ mit Nachrichten aus der Heimat verschickt) und 1943 mit einem Berufsverbot belegt wurde, kümmerte er sich bis Kriegsende um die jüdischen Flüchtlinge, war dann auch an der Planung zur Befreiung der französischen Kriegsgefangenen auf Schloss Itter beteiligt. Irene Dann und ihre Töchter konnten schließlich Ende 1946 ausreisen und trafen, nach acht Jahren der Trennung, in New York wieder mit Richard Dann zusammen. Der enge Kontakt mit Heinz Thaler blieb bis zu dessen Tod 1970 aufrecht. Auch Rudolf Ruhman, nach Kriegsende Mitglied des Innsbrucker Symphonieorchesters, reiste 1949 in die USA aus, kehrte aber immer wieder zum Urlaub nach Tirol zurück. Als die Familie Dann Heinz Thaler für die Aufnahme in die Liste der „Gerechten der Völker“ vorschlagen wollte, lehnte er dies ab. Einen eigenen Straftatbestand für den Schutz jüdischer Flüchtlinge oder Mitbürger gab es nicht, aber allen Beteiligten war klar, in welche Gefahr sie sich begaben: längere Haftstrafen oder die Einweisung in Konzentrationslager waren übliche Strafen, auch Todesurteile wurden verhängt.

M 13 Zum Thema „Widerstandsbegriff“ finden sich einige Anmerkungen im Orientierungswissen der Unterrichtseinheit. Seitdem bayrische Zeithistoriker um Martin Broszat Ende der 70er Jahre in einem groß angelegten Forschungsprojekt zu Widerstand und Verfolgung in Bayern den Begriff „Resistenz“ entwickelt haben, beschäftigt sich die Forschung in Deutschland und Österreich jedenfalls mit allen Formen widerständigen Verhaltens und seiner Auswirkungen. Die jeweiligen bewussten und politischen Absichten treten demgegenüber eher in den Hintergrund. Skeptiker warnen dagegen von einem „inflationären Gebrauch“¹⁹ des Begriffs und weisen auf die Problematik der Abgrenzung zu asozialem Verhalten und echter Kriminalität hin.²⁰ Die von Gerhard Botz entwickelte Typologie von Widerstand und „Resistenz“-Verhalten kann hier als Diskussionsgrundlage dienen. Botz merkt an, dass die von ihm vorgestellte Systematik noch wesentlich erweitert werden könnte. Die Tabellenfelder 1 bis 3 stellen politischen Widerstand dar, die Felder 4 bis 7 bezeichnet Botz als „sozialen Protest“, nonkonformes Verhalten

wird im Feld 8b beschrieben, das quantitativ besonders umfangreich sei. Die Beschreibung als „Resistenz“ trifft vor allem auf die Felder 4 bis 7 und 8a zu.

M 14 Der von Anton Pelinka in seiner Rede dargelegte ambivalente Umgang mit Widerstand im Österreich der Nachkriegszeit lässt sich beispielhaft auch für Tirol zeigen. Während noch im Mai 1946, ein Jahr nach seinem Tod, Franz Mair mit dramatischen Worten als „Bannerträger“ eines neuen Österreich gefeiert wird, scheint die Tiroler Landesregierung ein gutes Jahrzehnt später weit weniger beeindruckt. Horst Schreiber hat die beschämenden Ereignisse der Jahre 1957/58 rund um die 1946 angebrachte Gedenktafel am Alten Landhaus im Detail recherchiert. Nach angeblich zahlreichen Beschwerden deutscher Urlauber und Intervention des Deutschen Generalkonsuls in Innsbruck, Dr. Max Zwicknagel, wurde die alte Tafel entfernt und durch eine neue, zudem fast unleserliche, ersetzt. Mit dem kurz darauf laut werdenden österreichweiten Protest hatte offenbar niemand gerechnet. Der „Bund der Opfer des politischen Freiheitskampfes“ übte zusätzlich Druck auf die Landesregierung aus, und die ehemaligen Widerstandskämpfer Wolfgang Pfaundler und Benedikt Posch gründeten ein Komitee für die Wiederanbringung der Tafel. Im März 1958 sah sich die Landesregierung schließlich zum Einlenken gezwungen. Trotz des leicht veränderten Texts der neuen Tafel („Unfreiheit“ statt „Unterdrückung“) wurde diese Lösung von den Widerstandskämpfern akzeptiert. Noch 20 Jahre später (1980/81) war es allerdings nicht möglich, die Angerzellgasse zum Gedenken an Franz Mair umzubenennen: Zwar gab es dieses Mal einen einhelligen Beschluss des Innsbrucker Gemeinderates, aber Lehrer, Eltern und Schüler lehnten eine Umbenennung in seltener Einmütigkeit und mit fragwürdigen Argumenten ab. So trägt heute nur der erste Teil der Angerzellgasse (ohne Hausnummer) den Namen „Prof.-Franz-Mair-Gasse“, die Schule selbst findet sich unter ihrer alten Adresse – immerhin, dank der Initiative einer engagierten Kollegin, seit 1999 mit einer Gedenktafel an Franz Mair in der Aula. Nicht immer jedoch stießen Versuche, durch Gedenktafeln oder Straßen- und Platznamen an Widerstandskämpfer zu erinnern, auf derartige Hindernisse, vor allem dann nicht, wenn diese Erinnerung von starken Organisationen wie Kirche oder CV (Cartellverband) initiiert wurde.

Nachtrag Oktober 2009

Am 21. Oktober 2009 beschloss der Nationalrat mit den Stimmen von ÖVP, SPÖ und Grünen die Aufhebung aller Urteile von Militär-, SS-, Sonder- und Standgerichten sowie des Volksgerichtshofs. Wehrmachtsdeserteure sind damit, mehr als 60 Jahre nach Kriegsende, auch in Österreich rehabilitiert.

¹⁹ BOTZ, Resistenz, 2

²⁰ NEUGEBAUER, Widerstandsforschung, 169



Literaturhinweise

Widerstand

- ACHRAINER, Martin, „Standgerichte der Heimatfront“: Die Sondergerichte in Tirol und Vorarlberg. In: *Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit*, 111–130.
- ACHRAINER, Martin, „Wenn mir Jehova die Kraft gibt, werde ich niemals von seinem Glauben abfallen“ – Tiroler BibelforscherInnen im Nationalsozialismus. In: *Gaismair-Jahrbuch 2002*.
- ACHRAINER, Martin, In Tirol überlebt. Vier jüdische „U-Boote“ in Tirol 1943–1945. In: *Tiroler Heimat* 60 (1996), 159–184.
- BEIMROHR, Wilfried, Die Gestapo in Tirol und Vorarlberg. In: *Tiroler Heimat* 64 (2000), 183–236.
- FRAENKEL, Daniel / BORUT, Jakob (Hg.), *Lexikon der Gerechten unter den Völkern. Deutsche und Österreicher*, Göttingen 2005.
- GEHLER, Michael, „... ist auf einmal alles jetzt ‚Widerstandsbewegung‘ gewesen ...“ Keine „Stunde Null“ oder vom Anfang und Ende der Tiroler Resistance im Jahr 1945. In: *Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit*, 403–424.
- GELMI, Josef, Die Kirche in Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit. In: *Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit*, 75–94.
- KÖFLER, Gretl, Hißt nicht die weißen, hißt die rotweißroten Fahnen. *Tiroler Tageszeitung* 3. 5. 1995.
- LUZA, Radomir, Der Widerstand in Österreich 1938–1945, Wien 1985.
- LUZA, Radomir, Der Widerstand in Nord- und Osttirol. In: *Handbuch zur neueren Geschichte Tirols*, Band 2, 1. Teil, Innsbruck 1993, 313–346.
- PORTISCH, Hugo / RIFF, Sepp, Österreich II, Folge 1–8, Sonderausgabe der ORF Nachlese, Wien (ohne Jahreszahl).
- SCHREIBER, Horst, Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol. Opfer, Täter, Gegner (*Tiroler Studien zur Geschichte und Politik* 8), Innsbruck-Wien-Bozen 2008.
- SCHREIBER, Horst, Schule in Tirol und Vorarlberg 1938–1948 (*Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte* 14), Innsbruck 1996.
- STAUDINGER, Roland, Politische Justiz. Die Tiroler Sondergerichtsbarkeit im Dritten Reich am Beispiel des Gesetzes gegen heimtückische Angriffe auf Partei und Staat, Schwaz 1994.
- STEININGER Rolf / PITSCHNER, Sabine (Hg.), *Tirol und Vorarlberg in der NS-Zeit* (*Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte* 19), Innsbruck 2002.
- TROJER, Johannes, Hitlerzeit im Villgratental. Verfolgung und Widerstand in Osttirol, Innsbruck 1995.
- WELLENZOHN, Evi, Soziale Aspekte des individuellen Widerstandes in Tirol 1938–1945. Diplomarbeit Universität Innsbruck 1989.
- WIDERSTAND UND VERFOLGUNG IN TIROL 1934–1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2 Bände, Wien-München 1984.
- ZEUGEN DES WIDERSTANDES. Eine Dokumentation über die Opfer des Nationalsozialismus in Nord-, Ost- und Südtirol von 1938 bis 1945, hg. von Johann Holzner u. a., Innsbruck-Wien-München 1977.
- DVD: PORTISCH, Hugo, Die Zweite Republik – Eine unglaubliche Geschichte. Folge 1, ORF Edition 2005.

Biografien und Autobiografien

- ACHRAINER, Martin, Adele Stürzl (1892–1944). Die Rosa Luxemburg von Kufstein. In: *Frauen in Tirol. Pionierinnen in Politik, Wirtschaft, Literatur, Musik, Kunst und Wissenschaft* (*Tiroler Studien zu Geschichte und Politik* 2), hg. von Horst Schreiber u. a. Innsbruck 2003.
- P. Jakob Gapp. Ein Märtyrer des Glaubens, hg. von der Österreichisch-deutschen Ordensprovinz der Marianisten (SM), Greisinghof bei Tragweien 1996.
- HÖBELT, Lothar / HUBER, Othmar (Hg.), Für Österreichs Freiheit. Karl Gruber – Landeshauptmann und Außenminister 1945–1953 (*Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte* 7), Innsbruck 1991.
- PIRKER, Peter, Da machen wir nicht mehr mit. Erinnerungen des Wehrmachtsdeserteurs David Holzer. In: *Gaismair-Jahrbuch 2005*.
- SCHREIBER, Horst, Widerstand und Erinnerung in Tirol 1938–1998: Franz Mair – Lehrer, Freigeist, Widerstandskämpfer, Innsbruck-Wien 2000.
- SCHREIBER, Horst, Heinz Mayer: Obmann des „Bundes der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol“. In: *Gaismair-Jahrbuch 2002*.
- TROJER, Johannes, Dem Hakenkreuz sich verweigert. Das Beispiel des Vinzenz Schaller. In: *Thurntaler* 11 (1987), Heft 17.
- TSCHOL, Helmut, Otto Neururer. Priester und Blutzuge, Innsbruck-Wien 1983.

Erinnerungskultur und Rezeption des Widerstands nach 1945

- MUIGG, Helmut / ORTNER, Martin, Sozialdemokratischer Widerstand in Tirol – Erinnerungskultur am Beispiel einer Gedenktafel. In: *Gaismair-Jahrbuch 2006*.
- NEUGEBAUER, Wolfgang, Widerstandsforschung in Österreich. In: *Das große Tabu*, hg. von Anton Pelinka und Erika Weinzierl, Wien 1997, 163–173.
- RUSCH, Paul, Waage der Zeit. Wege der Zeit, Innsbruck-Wien 1983.

Internetressourcen

- BOTZ, Gerhard, „Resistenz“ als Widerstand gegen Diktatur? www.lbihs.at/GBResistenz.pdf
- NEUGEBAUER, Wolfgang, Der österreichische Widerstand 1938–1945. www.erinnern.at/e_bibliothek/seminarbibliotheken/
- PELINKA, Anton, Der österreichische Widerstand im Widerspruch der verschiedenen Narrative. Vortrag im Rahmen der Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, Wien, 13. März 2006. www.doew.at
- www.doew.at/frames.php?service/
Hier finden sich Ausschnitte aus der vom Dokumentationsarchiv herausgegebenen vierbändigen Reihe „Erzählte Geschichte“ zur österreichischen Geschichte von der Ersten Republik bis zur Zeit nach 1945, unter anderem auch die Lebensgeschichten der Innsbrucker Widerstandskämpfer Heinz Mayer und Hubert Mascher.
- <http://derstandard.at/?url=/?id=1922703>
Überblick zur Rezeption des Widerstandsbegriffs nach 1945 und weitere Artikel zum Thema „Widerstand“ aus Anlass des Gedenkjahres 2005.
- www.parlament.gv.at/SK/VLESESAAL/TRANS/DOKUMENTE/parlamentTransparent_01_2007.pdf
Im Jahr 2007 veröffentlichte Broschüre „Widerstand 1938–1945 – Zivilcourage heute“. Es handelt sich um das Protokoll des Gedenktags gegen Gewalt und Rassismus im Parlament, der am 4. Mai 2007 zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus stattfand. Darin findet sich auch der Text einer Rede von Oliver Rathkolb unter dem Titel „Der Widerstand – ein verschütteter Erinnerungsort der Zweiten Republik“.